

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

20 (24.1.1931)

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getippten Millimeterzeile kostet 12 Dinare. Gegenüber-
setzung und Stellungnahme 8 Dinare. Die Resten-Millimeter-
zeile 60 Dinare. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterhaltung des
Anzeigenpreises, bei gerichtlicher Betreuung und bei Konten außer Streit tritt ein Erfüllung-
preis und Gerichtsgebühren in Höhe von 1.20. o. Schluss der Anzeigen-Nachnahme 8 Uhr vormittags

Untere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wandern
Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungvolk
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Die Welt der Frau

Bezugspreis monatlich 2.50 Mark o. Ober-Jahresbetrag 2.20 Mark o. Durch die Post
2.00 Mark o. Glaspostsendung 10 Dinare o. Erhalten 5mal wöchentlich
vormittags 11 Uhr o. Postsendung 2050 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsru-
he 1. D. Waldstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Volkshaus-Platz: Durlach, Haupt-
straße 9. D. Baden, Jagdschlösschen 12. Rastatt, Zollerstraße 2. Offenburg, Republikstraße 8

Nummer 20

Karlsruhe, Samstag, den 24. Januar 1931

51. Jahrgang

Bluttausch — Bolschewismus

Die Wahrheit über die Karlsruher Nazis — Alter Nazimann will zum Herrgott beten, damit das 3. Reich nicht kommt

Das eine Bewegung wie die der Nationalsozialisten in-
nerlich faul und korrupt sein muß, ergibt sich ganz
klar aus den Zielen dieser Bewegung, aus den politischen
Methoden, die von den Nazis propagiert und angewendet
werden; nicht zuletzt aber auch aus der Zusammen-
setzung ihrer Anhänger. Eine Partei, die den poli-
tischen Mord geradezu verherrlicht und seine
Anwendung unzweideutig für den Fall in Aussicht stellt, daß
sie an die Macht gelangt; eine Partei, deren Führer nicht
nur des größten Wortbruchs geziehen werden können,
sondern sich auch zum Wortbruch bekennen
(Straßer im Reichstage); eine Partei, die an die niedrig-
sten und rohesten Instinkte im Kaschmenton
täglich appelliert, muß das Sammelbassin für Brutalität,
politische Niedertracht und Erbarmlichkeit, muß auch eine
Stützstätte der politischen Korruption sein.

Eine solche Partei wird naturgemäß auch gegen die eigen-
en Genossen in rücksichtsloser Unterdrückungs-
lust vorgehen, sobald ein Mitglied es wagt, gegen die Diktatur
der führenden Bonzen sich aufzulehnen oder gegen ver-
altetes Unrecht zu protestieren. Daß Hitler selbst des schändlichen
Wortbruchs überführt worden ist, ist ja bekannt und Straßer
rühmt sich des begangenen Wortbruchs. Was Wunder, wenn
dann die noch kleineren Geister, die in Stadt und Land als
Führer tätig sind, den Wortbruch als durchaus erlaubt gegen
die eigenen Genossen betrachten und auch anwenden.
Für heute wollen wir die Öffentlichkeit einmal hinter die
Kulissen der hadischen Gauleitung der Nazis und
der Karlsruher Ortsgruppe blicken lassen. Schon
seit längerer Zeit kommen öfters Nazileute zu uns, um uns
Material über die hadische Gauleitung und ihren Diktator,
Herrn Wagner-Badtsch, M. d. L., anzubieten.
Soweit das uns angebotene Material die private Seite der
Herrscher berührt, haben wir stets abgelehnt; die politischen
Geheimmethoden, die heute vielfach gegen die Sozialdemo-
kratie zur Anwendung gelangen, verachten wir. Ganz anders
steht die Sache, wenn uns angebotenes Material wirklich
politischen Wert hat und zur Charakterisie-
rung der Nazipartei verwendet werden kann. Wir müssen
seit Monaten, welche scharfe innere Kämpfe bei den hadischen
und besonders bei den Karlsruher Nazis sich abspielen, die
öfters nur unter rücksichtsloser Anwendung der Führer-
diktatur eingermessen unterdrückt werden können. Ein recht
bequemes und sehr häufig angewendetes Mittel, gegen
renitente Nazileute vorzugehen, ist die organisatorische Ein-
richtung der sogenannten „Mißla“ (Untersuchungs- und
Schlichtungsausschüsse). Wenn wir mitteilen, daß gegenwärtig
noch über 60 — sechzig — Fälle von inneren Streitigkeiten
vor diesem Ausschuss vorliegen, läßt sich sofort ermaßen,
wie hoch der Friede und wie süß die Eintracht ist, die bei den
Kämpfern fürs Dritte Reich herrschen.

An einem besonders traffen Fall soll das illustriert wer-
den. Ein Karlsruher Geschäftsmann, der schon seit dem
Jahre 1921 der politischen bzw. der Nazibewegung angehört,
im Dienste dieser Bewegung Freiheits- und Geldstrafen er-
halten hat, ist wie er in einer Beschwerde- und An-
tragsschrift gegen den Gauleiter Wagner-Badtsch
aufgeführt und gegen die Gauleitung überhaupt nachweist, aufs
schwerste geschädigt und dann höhnisch abgewiesen worden.
Vor der „Mißla“ hat man ihm den Prozeß gemacht, wobei
natürlich Wagner-Badtsch „Steuer“ geliehen ist. Wir be-
halten uns vor, eventuell den Verlauf dieser famosen Schlichtungs-
sitzung näher noch zu schildern.

Auf den oben erwähnten Nazimann hat die ihm widerfah-
rene Behandlung derart gewirkt, daß er den zuständigen
Parteifunktionären der Nazis u. a. schrieb:
„Auf den Briefbogen der Gauleitung steht zu
Seiten des Soheitsbogens „Freiheit und Brot“, aber der
Geist, der aus Wagnerischen Zeilen hervorgeht, ist brutale Ver-
ächtung!“
Zum Schluß möchte ich wünschen, daß unsere Führer von obigen
Beispiele noch nicht beiseite sind, sonst müßten wir inbrünstig zu
unserm Herrgott beten, daß er das Dritte Reich
nicht kommen lasse, damit wir von einem
nationalen Bluttausch bolschewismus
bewahrt bleiben.

Ich werde Herrn Wagner all diese Unerschicklichkeiten,
die er an mir und an anderen schon begangen hat,
in sein Unterbewusstsein hineinschummern. Doch auch all dieses in
verhältnismäßig Nähe auf ihn zurückfällt.
Zuerst Gerechtigkeit und Einigkeit in unseren Reihen, erst
dann können wir es auch bei anderen verlangen! ...
In jener Not und Empörung schrieb dann vor knapp
einem Monat der Nazimann an Adolf Hitler. Hier der
hauptsächliche Wortlaut des

Briefes an Hitler:
„Ein himmelschreiendes Unrecht zwingt mich, an unseren hoch-
verehrten Führer zu schreiben. Ich muß wegen der Deutlichkeit

und wegen des etwa entstehenden riesigen Schadens, der bei mir
zu einer Katastrophe führen kann, mich um rasche Hilfe und Er-
lebung an Sie wenden.

In den beiden ersten Anlagen erhalten Sie die nötigen Auf-
schlüsse der gemeinen Art und des Vorgehens gegen mich.
Prüfen Sie bitte selbst diese Angelegenheit und treffen Sie Ihre
Entscheidung. Damit Sie über die Wahrheit meiner Aussagen ge-
nau orientiert sind, lege ich noch das stiftliche Austrittsprotokoll des
Herrn ... und eine eidesstattliche Versicherung bei.

Um Ihnen ein wahres Bild über die in rüder Art gegen
mich ausgeübten Sabotageakte von Seiten der Gauleitung
Baden der NSDAP zu geben, füge ich weitere Beweismate-
rialien bei.

Es ist allerhöchste Zeit, daß Sie unverzüglich einen realen
und unparteiischen Vertreter Ihrer Person nach Karlsru-
he schicken, denn die ganze Partei steht auf dem Spiele.
Es sind außer meiner Angelegenheit noch über 70 „Mißla-
Verfahren“ zu überprüfen.

Die heimliche Empörung nimmt langsam erschreckende
Formen an — man unterdrückt sie, d. h. man versucht es damit,
daß man die alten Veteranen unserer Bewegung aus der Par-
tei hinaussetzt oder wirft. Ich beschwöre Sie bei der
Heiligkeit unserer Sache, treffen Sie unbedingt ein, bevor es zu
spät ist.

Nehmen Sie um Gotteswillen die Sache nicht auf die
letzte Schulter. Die Bewegung ist in Baden von Spitz-
zeln aller Art durchsucht — sonst wäre es nicht möglich, daß
heute Stadtverordnete wurden, die noch drei Wochen
vorher beim Zentrum waren.

Das Spießbüchse reicht bis zu den Reichstagsstut-
teratippen. Im Sturm 39 ist ein ewiges Auflösen
und Neubilden. Wenn diese Zustände sich so weiter ent-
wickeln, d. h. noch am sich greifen, können Sie bei gegebener Zeit
ein großes Fiasko erleben. Alles mault und schimpft
heimlich über die Parteileitung, daß sich der derzeitige
Gauleiter und der Ortsgruppenführer in einer öffentlichen
Mitgliederversammlung entschuldigen müßten, daß Feilscherei vor-
genommen seien, und diese dadurch entfallen seien, daß alles in
größter Eile ein, d. h. daß man in der Auswahl der Stadt-
verordneten und Stadträte in einer unlaugh-
lichen Art und Weise vorgeht.

Für mich ist die Partei seit 10 Jahren zum Zer-
hängnis geworden. Ich lebe im Wahne, daß diese
Menschen, die sich zum Programm Adolf Hitlers bekennen, auch
national und sozial fühlen und denken und ihr Tun in

diesem Sinne vollbringen. Ich glaube nicht, daß Scharlatane
und Heuchler sich so bei uns einnisten konnten — wäh-
rend des Verbotes haben sich diese Geister nicht bei uns einge-
nisten ...

Ich erwarte von meinem Führer Adolf Hitler, dem ich seit zehn
Jahren treue Gefolgschaft bewies, daß er auch mir altem Veteranen
Gerechtigkeit widerfahren läßt. Heil!

Ob der große Adolf dem armen Teufel hier in Karlsruhe
schon geholfen hat, ist uns genau nicht bekannt. Wir kennen
die Summe, um die es sich handelt und selbstverständlich auch
den Anlaß, der zu den Differenzen zwischen dem alten Nazi-
mann und Wagner-Badtsch geführt haben.

Von besonderer Beachtung ist, daß der alte Nazimann einen
„Bluttausch-Bolschewismus“ fürchtet, wenn die Zu-
stände innerhalb der Nazipartei so weiter bleiben. Sogar ganz
inbrünstig will er zum Herrgott beten, damit das
Dritte Reich nicht kommt. Er wird nicht der einzige
sein und bleiben, der schließlich zunächst vor Empörung und
dann auch in Abscheu von der Nazibewegung sich abwendet,
wenn sie erit einmal wirklich hinter die Kulissen dieser Partei
gesehen. „Deutschland erwache!“ brüllen die Nazis.
In der Tat: Deutschland hat alle Ursache, bald und gründlich
über die Nazibewegung aufzuwachen, die, wenn ihr nicht kraft-
voll begegnet wird, katastrophale Zustände schaffen würde.
Wie die Kommunisten auf der anderen Seite, hat die Nazi-
agitation zu einer Verrohung großer Menschenmassen ge-
führt, die zu einer blutigen Saat gedeihen kann, wenn nicht
der politisch gesunde Teil des deutschen Volkes, ferner die
Legislative wie die Exekutive, nicht planmäßig und energisch
ihre Pflicht erfüllen.

Auch in Halle immer Krach

Halle a. d. S., 23. Jan. (Eia. Draht.) Die Rebellion, die im
halleischen Kallilager schon seit längerer Zeit tobt, hat nunmehr
zum Eingreifen Hitlers geführt. Er hat den Leiter des Gaus Halle-
Merseburg, den preußischen Landtagsabgeordneten Hinckel abberu-
fen und an seine Stelle den bayerischen Landtagsabgeordneten
Jordan zum Gauleiter ernannt. Hinckel ist bis auf weiteres jede
Tätigkeit für die Nationalsozialistische Partei untersagt worden,
weil er verrückt ist oder warum?

Hinckel ist jener Abgeordnete, der als Spitzenkandidat auf der
Reichstagswahlliste im Halle-Merseburger Bezirk gelassen wurde, ob-
wohl er auf Grund des § 51 und eines Zeugnisses der Universitäts-
klinik Halle aus dem Staatsdienst als Volksschullehrer entlassen
worden ist. In den Landtag wurde er von Hitler entsandt, weil
dort ganz besonders tüchtige Leute zum Sturz des roten Preußens
gebraucht wurden.

Die Genfer Arbeiten

Der Termin der Abrüstungskonferenz

Genf, 23. Jan. Der Völkerverbund hat heute nachmittag
in geheimer Sitzung beschlossen, daß die Abrüstungskonferenz
für den 2. Februar 1932 einberufen wird. Was den
Konferenzort angeht, so hat sich der Rat in dieser Sit-
zung für Genf entschieden. Der Rat hat weiter beschlossen, daß
der Präsident nicht durch die Konferenz gewählt, sondern
durch den Rat ernannt wird.

Die Besprechungen über die Oberösterreichfrage

Genf, 23. Jan. Die Arbeiten des japanischen Berichtertat-
ters Yoshijima über den Bericht zu den deutschen Beschwerden
dauerten den ganzen Tag an und waren kurz vor Mitternacht
noch nicht beendet. Man glaubt, daß der Berichterstatter seine
Bemühungen auch am Samstag vormittag noch fort-
setzen wird. Bis jetzt scheint festzustehen, daß der polnische
Außenminister dazu gebracht werden wird, in dem Be-
richt anzuerkennen, daß Verstöße gegen die Artikel
75 und 83 der Genfer Konvention vorgekommen sind, und daß
der Rat darüber seine Mißbilligung ausdrückt. Der pol-
nische Außenminister soll sich auch bereit gefunden haben, dem
Rat in der Matkonferenz zu berichten, was zur Vermeidung
solcher Vorfälle inzwischen unternommen worden
ist. Alle hierüber hinausgehenden Meldungen und Gerüchte
eilen den Tatsachen voraus.

„Im Weiten nichts Neues“ wird geändert

Genf, 24. Jan. Die Universal-Film-Gesellschaft teilt den
Mitgliedern mit, daß sie habe die Absicht, den Film „Im Weiten
nichts Neues“ nach Vornahme einiger Änderungen erneut der
Filmprüfstelle vorzulegen.

Der Goldmacherprozeß

München, 23. Jan. Nach einer kurzen Pause wurden
als weitere Zeugen der Fabrikant Peters aus Köln, sein Stief-
vater Martin Köln, Fabrikant Erik v. Winkler-Dresden
und Fabrikant Eiden-Hamburg, die sich durch die ihnen vorge-
führten gelungenen Versuche zu Geldeinlagen in die Gesell-
schaft 164 hatten bestimmen lassen, vernommen. Sie hatten aus-
nahmslos den Eindruck, daß die Versuche einwandfrei wa-
ren. Einige dieser Zeugen wählten dann noch späteren Versuchen
von Tausend bei, die immer „alanzendere Erfolge“ hatten.
So berichtet Martin über einen Versuch im Jahre 1928, wobei aus
drei Kilo Material 750 Gramm Gold ausgeschmolzen wurden. Der
Zeuge Peters erklärt u. a., daß er keine persönliche Einlage von
insgesamt 80 000 Mark

im vaterländischen Interesse
hergegeben habe und auf die Wiedererstattung verzichte. Er zeigte
auch einige Goldmünzen vor, die er von Tausend als Andenken
bekommen habe. Auch Winkler hatte ein solches Andenken erhalten.
Das Gericht beschloß, die Aussagen der kommissarisch vernommenen
Zeugen Prof. Kaufmann, v. Weitenberg, Mehrum-Köln, Osler von
Winkler-Dresden, Richard v. Schiller, Gertrud Köhnenmeister-Krei-
berg, Ingenieur Mohage zu verlesen. Dann verurteilte das Gericht

Nette Nazifrüchte

Frankfurt a. M., 23. Jan. (Eia. Draht.) Die beiden Na-
tionalsozialisten Bahn und Ernst, die am Revolutions-
tag des vergangenen Jahres den Vorstehenden der Sozialistischen
Arbeiterjugend Groß-Frankfurt, Ernst Langendorf, zu Boden
warfen und durch Trittschritte schwer verletzten, wurden am Frei-
tag vom Frankfurter Schöffengericht zu je drei Monaten
Gefängnis verurteilt. Bewährungsfrist wurde beiden ver-
saat. Der Staatsanwalt hatte für jeden 5 Monate Gefängnis
beantragt.

Die Gerichtsverhandlung ergab ein twisches Bild des Nazi-
tums. Der 21jährige Angeklagte Bahn war seit seinem Ausstei-
gen aus der Untertertia einer Oberschule in Mannheim
in Futuraerziehung bzw. Aufsicht, lernte Schloffer und
ist erwerbslos. Der Angeklagte Ernst, 21jährig, ist ebenfalls aus
der Untertertia einer Oberschule abgekommen, erlernte
dann das Schlosserhandwerk und war bereits wiederholt wegen
Diebstahls und tätlicher Beleidigung mit Gefängnis
vorbestraft. Auf solche „Arbeiter“ kann die Nazi-Arbeiter-
partei stolz sein.

Die französische Kabinettskrise

Zwischen rechts und links

Paris, 23. Jan. (Eig. Draht.) Der Präsident der Republik, Doumergue, hat am Freitag zahlreiche Persönlichkeiten empfangen, um sich über die wegen der Regierungskrise geschaffenen parlamentarischen Gänge und die Möglichkeiten ihrer Lösung unterrichten zu lassen. In den 40 Tagen der Regierungskrise Steeg hat sich an der parteipolitischen Konstellation nicht ein Haar geändert. Nach wie vor stehen sich in der Kammer zwei scharf getrennte Gruppen gegenüber, von denen jeweils die am Ruder stehende Gruppe durch die systematische Opposition der Kommunisten automatisch zu unterliegen droht. Das Experiment Steeg hat jedenfalls den Beweis erbracht, daß eine linksreaktionäre Regierung unter Tardieu...

Während Tardieu in großer diplomatischer Vorsicht eine leichte Gruppe im Bett aussturiert, proklamieren seine getreuen Lehren, vor allem der einflussreiche Finanzminister Renaud, daß der Präsident der Republik versuchen wird, Laval oder Barthou, die beide im Dezember mit ihren Bemühungen gescheitert waren, mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Die Agentur Haas will erfahren haben, daß man in politischen Kreisen allgemein Briand als den geeignetsten Kandidaten für die Übernahme der Kabinettsbildung ansieht.

Moskau verlegt Radioabmachungen

Moskau, 24. Jan. (Eigene Meldung.) Die Germania beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Sowjetpropaganda durch Rundfunk in Deutschland und schreibt dazu u. a.: Bisher ist in der Öffentlichkeit auf die Tätigkeit einiger Sowjetfunker hingewiesen worden, die dank ihrer Stärke und Reichweite in allen Ländern Europas und in allen Sprachen eine systematische Propaganda betreiben, die immer unerträglicher wird. Die RPD hat sich im „Freien Radiobund“ eine Organisation geschaffen, die ganz auf die Zusammenarbeit mit dem russischen Sender eingestellt ist. Es ist allerhöchste Zeit, daß die gesamte deutsche Öffentlichkeit über diese Vorgänge unterrichtet wird und daß sich die Reichsregierung mit allen Mitteln gegen einen Zustand zur Wehr setzt, der dem Reiches unwürdig ist. Noch im vorigen Jahre haben sich die deutsche und die russische Regierung gegenseitig verpflichtet, alle Versuche einer aktiven Beeinflussung der inneren Angelegenheiten des anderen Landes zu unterlassen. Aufgabe des Auswärtigen Amtes wäre es, so schreibt die Germania am Schluß, der russischen Regierung klar zu machen, daß eine Fortdauer dieses Zustandes für Deutschland untragbar ist und nicht ohne entscheidende Rückwirkung auf die deutsch-russischen Beziehungen bleiben kann.

Die Beschaffung der Baden

Seemannspruch spricht Schuld nach beiden Seiten aus

Hamburg, 23. Jan. Das Seemag verurteilt seinen Spruch in Sachen der Beschaffung des Havagadamers „Baden“ bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Rio am 24. Oktober 1930. Der Spruch besagt, daß der traurige Vorfall zunächst durch die Verschuldung des Forts Santa Cruz verursacht worden sei, deren mißverständliches Signal erst die Möglichkeit zu dem schlecht gezielten Warnungsschuss des Forts Valia schuf, durch den dann 31 Menschen getötet und 39 verwundet wurden. Neben den Besatzungen der beiden brasilianischen Forts trage Kapitän Pollin insofern einen Teil der Schuld, als er den Passagier in seinem Ausfahrtschein, welcher ihn anwies, sich mit Santa Cruz in Verbindung zu setzen, übersehen habe. Mit Rücksicht auf die unruhige Lage hätte er ohnehin Helfer getan, schon lautlich nach dem unverständlichen Santa-Cruz-Signal zu rufen. Die nach dem Vorfall von der Schiffsektion und dem Vorkant veranlaßten Maßnahmen erkennt das Seemag als ordnungsgemäß an.

Sontard verklagt Rosenfeld

Begleitmuß zur Frage der Bulterjahrs-Revision

Der Geheimrat Baurat Dr. Ing. h. c. Paul von Sontard, früher Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Inbetriebnahme, hat durch den Rechtsanwalt Herrn Albert Winter gegen den Verteidiger Bulterjahrs, Kurt Rosenfeld, eine Klage wegen Zurücknahme einer Behauptung eingereicht. Der erste Termin ist auf den 3. Februar 1931 vor dem Landgericht III in Berlin angesetzt. Die „Behauptungen“ sind in der Antwort Rosenfelds auf die Erklärung des Oberrechtsanwalts enthalten, welche beiden Schriftstücke in der Presse erschienen sind. Rosenfeld hatte darin von der Unlauterkeit des Herrn von Sontard gesprochen.

Komunazi in katholischer Jugendversammlung

Schwere Schlägerei in Düsseldorf-Beurath

M.D. Düsseldorf, 23. Jan. In einer Versammlung der katholischen Jugend Beurath sprach gestern abend der preussische Landtagsabgeordnete Vetterhaus über das Thema „Gegen Antikommunismus und Sowjetismus. — Wo steht die katholische Jugend?“ In dieser Versammlung waren auch Kommunisten und Nationalsozialisten erschienen, die die Ausführungen des Redners durch Zwischenrufe fortwährend unterbrachen. Nach dem abschließenden Deutschlandlied wurden die Auseinandersetzungen heftig, bis eine regelrechte Schlägerei entstand, in deren Verlauf die Saaleinrichtung vollständig zerstört wurde. Mehrere Personen wurden verletzt, drei Verwundete mußten ins Krankenhaus verbracht werden. Die Polizei brachte schließlich die Streitenden auseinander und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Naziangriff auf Zentrum

Fried gegen Kaas

In der Kasseler Stadthalle gingen am Donnerstag abend die Nationalsozialisten unter Führung des thüringischen Staatsministers Dr. Fried zu einem Gegenangriff gegen das Zentrum über. Fried beschäftigte sich eingehend mit der scharfen Rede, die vor drei Wochen der Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas in Kassel gegen die Nationalsozialisten gehalten hat. Er verteidigte sich dabei zu geradezu protestwütenden Drohungen gegen das Zentrum. Wörtlich sagte er: „Was ein bekannter Parteifreund vor mir unlässig behauptet hat, daß nämlich die Zentrumspartei die Religion zu schmutzigen Geschäften mißbrauche, unterbreite ich, weil dieser Satz durchaus richtig ist.“ Alle Parteien, die den Nazis die Geschlossenheit leisten, die Demokraten, das Zentrum und die Volkspartei sind Organisationen des Untermenschentums, des professionellen Landesverrats und des organisierten Volksbetrugs.“

Sklavereibericht vor dem Völkerbundsrat

Genf, 22. Jan. Die Sklaverei in Liberia, die bekanntlich von einer internationalen Kommission untersucht worden ist, beschäftigte heute den Völkerbundsrat. In der Klatschmanie war ein Vertreter Liberias erschienen. Er erklärte, daß Liberia derzeit die einzige Sklavereifreie Zone der Welt sei, die auf eine vollkommene Abschaffung der Sklaverei hinwirken, anstreben. Er meinte aber, es empfehle sich, vielleicht eine solche Untersuchung auch einmal auf andere Länder auszudehnen. Es gäbe Länder, die zwar das Sklavereibrot abgeben, aber nicht die Sklaverei abschaffen. In Liberia sei eine internationale Untersuchungskommission wahrscheinlich noch ganz andere Entdeckungen machen würde, als in Liberia festgestellt worden seien. Der Vertreter Liberias spielte dabei deutlich auf die Sklaverei in den Kolonien und in Afrika an.

40 Stundenwoche

Die Kampfsparole der internationalen Arbeiterbewegung

Der Weg zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise

In Zürich tagte diese Woche die vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen eingesezte Kommission zur Prüfung der Probleme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit.

Die Kommission veröffentlichte über das Ergebnis ihrer Beratungen eine längere Mitteilung, in der der Gegensatz zwischen den gewaltig gesteigerten Produktivkräften und dem dahinter weit zurückbleibenden Konsum als Grundtatsache der Krise bezeichnet wird. Die Herabsetzung der Löhne könne das Mißverhältnis nicht mindern, sondern nur verschärfen. Die Kommission betrachte es daher als die wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung, sich in dieser Zeit mit aller Kraft und in allen Ländern dem Lohndruck zu widersetzen. Es sei ferner unbedingt notwendig, die Arbeitszeit der so bedeutend gesteigerten Produktivität der Arbeit anzupassen. Daher halte es die Kommission für zeitgemäß, den Kampf um die Fünfstage-Woche (40 Stunden-Woche) international aufzunehmen. Sie weist ferner mit Nachdruck darauf hin, daß nicht die Einschränkung der Staatsausgaben, sondern größtmögliche Aufwendungen für produktive öffentliche Arbeiten am Platze seien. Energisch sei auch zu fordern, daß die Arbeitslosen und Kurzarbeiter die notwendige Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit oder der Kurzarbeit finde. Die Arbeiterbewegung müsse zur Verteidigung der überall von den Unternehmern angegriffenen Arbeitslosenversicherung aufgerufen werden.

Der Bericht der Kommission beschäftigt sich weiter mit der Kontrolle der Kartelle und Monopole, mit der Hochschulbewegung der Nachkriegszeit und verlangt die Ratifizierung des Zollwaffenstillstandes und die Durchführung von Verhandlungen gemäß dem Vorschlag der britischen Arbeiterregierung, durch den die Zollföge für verschiedene Warengruppen international ermäßigt werden sollen. Weitere Probleme, die unbedingt einer Lösung entgegengeführt werden müssen, seien die Kreditpolitik und die Reparationsfrage. Darüber heißt es in dem Bericht: „Eine Annulierung oder wenigstens Herabsetzung aller aus dem Kriege hervorgegangenen Zahlungsverpflichtungen wäre unzweifelhaft ein Mittel, die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft zu erleichtern. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten an einem Schuldennachlaß, der eine solche Lösung ermöglichen würde, nur in dem Maße gewonnen werden kann, als sich die europäischen Staaten zur internationalen Abklärung entschließen.“

Der Text der von der Kommission gefaßten Entschlüsse wird vom Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes als Broschüre herausgegeben werden.

Sächsische Wirtschaftsnot

Demonstrationen gegen den Reichskanzler — Kabinete Versammlungsteilnehmer Der Kanzler zur Wirtschaftsnot

Chemnitz, 23. Jan. (Eig. Draht.) Der Reichskanzler wollte am Freitag, einer Einladung des Verbandes sächsischer Industrieller folgend, in Chemnitz. Vor dem Bahnhof wurde er von jugendlichen Schreibern aus dem Lager der Nazis und Kommunisten mit Gebrüll empfangen.

Unter der Losung „Sachsen braucht Arbeit“, veranstaltete der Verband sächsischer Industrieller eine „Notkundgebung“, die durch Reden des Reichskanzlers und des sächsischen Ministerpräsidenten Schied ein besonderes Geräusch erzielte. Ueber der zweitausendköpfigen Versammlung war von Anfang an eine gereizte Stimmung, die sich nach jeder Rede steigerte und schließlich alle Schranken einer Versammlungsbisziplin durchbrach. Was sich abspielte, war ein kleiner Krieg, eine Rebellion gegen das Reich.

Der Verbandsvorsitzende Witte erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß es für die sächsischen Industriellen jetzt darauf ankomme, zu entscheiden, ob sie ihren Existenzkampf gegen die bestehende Staatsgewalt oder mit ihr führen sollten. Die Ausführungen wurden von den Zuhörern mit demonstrierendem, lang anhaltendem Beifall unterstrichen.

Der sächsische Ministerpräsident Schied führte aus, daß es sich bei der heutigen Kundgebung nicht um die Klagen eines einsamen Berufsstandes, sondern um den Notruf eines Volkes handle, das seine Leiden bisher mit bewundernswürdiger Geduld getragen hätte. Sachsen leide mehr als alle übrigen Länder unter einem Notstand. Dabei habe Sachsen auch eine Grenzmark. Darum glaube er, daß Sachsen auch alle mögliche Rücksicht und Hilfe für sich erbitten dürfe. Leiden seien die Möglichkeiten für die Landesregierung, der Not zu steuern, gering. Die Wirtschaftspolitik werde im wesentlichen durch das Reich bestimmt. Aber auch das Reich sei wiederum der weltwirtschaftlichen Lage unterworfen. Sachsen erbeide den Anspruch, daß das Reich den seinen großen Aufträgen der sächsischen Wirtschaft mehr entgegenkomme als bisher.

Das Hauptreferat über das Thema des Tages „Sachsen braucht Arbeit“, hielt Geheimrat Dr. Aken, Ministerialdirektor im sächsischen Wirtschaftsministerium. Der Redner nannte Wege, die gegangen werden müßten, wobei er aber zuvor mit Nachdruck betonte, daß die Arbeitslosenversicherung nicht zu entbehren sei. Die Steuer- und sonstigen Lasten, was von der Versammlung mit „Bravo“ quittiert wurde. Dann kam ein überraschender Tadel. Der Redner besagte, daß die industriellen Söhne nicht mehr so beheligen lebten wie ihre Väter. Sie entzweiten im Gegensatz zu früheren Generationen einen Luxus, der sich nach außen und innen schädlich auswirke. Das Ausland, das diesen Luxus läse, würde sich nicht zu einer Senkung der Tributlasten bereit finden und im Innern sei es unmöglich, den Abbau der sozialen Lasten zu fordern, solange nicht der Luxus abgebaut würde.

Hier brach die Versammlung in laute Protestrufe aus, die sich zu einem Sturm steigerten, als Dr. Aken der Versammlung zurief: „Wer nicht aufhört zu rauchen, wird nicht erzoget.“ Ein vielfaches Hui war die Antwort. Erst nach minutenlangen Anrufen

konnte Aken mit der besänftigten Bemerkung fortfahren: „Wir sind an der Grenze des Gehaltensvermögens.“

Abschließend wandte sich Aken direkt an den Reichskanzler. „Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, hiermit um die Zuversicht und das Vertrauen...“ Weiter kam der Redner nicht. Ueber dem Saal ergoß sich ein tosendes Hohngelächter, so daß sich der Vortragende genötigt sah, die Versammlung zur Ordnung zu rufen. Der Verband sächsischer Industrieller habe dem Herrn Reichskanzler das Ehrenwort gegeben, daß er ihn ruhig anhören werde, und ihn bitte darum, dieses Versprechen zu refulieren.

Reichskanzler Beinhart

erklärte eingangs: „Ich habe den Eindruck, daß hier das Wort „Weltwirtschaftskrise“ nicht gern gehört wird. Das Wort „Weltwirtschaftskrise“ und die Unterföschung seiner Bedeutung für die Wirtschaft und die Politik bedeutet keine Entschuldigung für die Fehler der Vergangenheit. Ich habe auf der Reise nach Chemnitz den stenographischen Wortlaut der Senatsrede Mussolinis vom 18. Dezember gelesen. Die Maßnahmen, die Italien z. B. ergriffen hat, entsprechen den deutschen Maßnahmen vor einigen Monaten vorher.“

Nach diesem Seitenhieb auf die Nationalsozialisten fuhr Beinhart fort:

„In der Forderung nach der Revision der unerträglichen deutschen Tributlasten hoffe ich das ganze deutsche Volk einig. Es wäre falsch, die Hände in den Schoß zu legen und alles Seil nach der unbedingt notwendigen Umstellung unserer außenpolitischen Lage zu erwarten, falsch auch dies zu wollen, wenn wir uns nicht wirtschaftlich und finanziell darauf rüsten. Diesen Fehler haben wir 1928 begangen. Wir müssen dahin kommen, daß sich die Selbstkosten der Industrie weiter senken, damit wir den Wettbewerb an den Weltmarkt rechtzeitig erreichen.“

Ohne Frage ist das Tempo der Rationalisierung auf allen Gebieten bei uns und in anderen Ländern den Bedürfnissen voranzugehen, woraus sich außerordentliche Schwierigkeiten ergeben werden. Zweifellos ist in erheblichem Umfang ein Teil der Volkswirtschaft auf dieses Tempo zurückzuführen, und wenn man den Selbstkosten, ist er im Endeffekt gewiss nicht günstiger.“

In allerletzter Zeit wird ein Ausschuss zur Beratung der Reichsversicherungsreform zusammengetreten. Man muß sich hier dazu kommen, wie mit den geringsten Mitteln Produktivität, Leistung und Arbeitslosigkeit nicht zu befähigen werden. Die Krise zwingt überall die Staatsmänner, der Wirtschaftskraft sich selbstlos im Auge zu schauen, die Möglichkeit zu verkünden und diesem sicheren Fundament aus die Aufbauarbeit zu beginnen und nicht auf dem schwankenden Boden der Illusionen, wie damals, als man noch glaubte, mit einigen Gebeten ganze Konstellationen herumwerfen zu können.

Am Schluß seiner Rede mahnte der Reichskanzler zur Einigkeit. „Es ergeht heute, wurde ihm entgegen den anfänglichen Erwartungen langanhaltender Beifall zuteil.“

Parlamentsreform

Gegen die Flegelien der Nazis

Die letzten Tagungen des Reichstags im Oktober und im Dezember haben gezeigt, daß die bisherigen Bestimmungen über die Handhabung der Geschäftsordnung des Reichstags scharf angewandt und auch in einzelnen Fällen ausgedehnt werden müssen. Diese Auffassung wird insbesondere auch durch die jüngsten Ereignisse in den Ausschüssen des Reichstags, Rechtsauschuss, Auswärtiger Ausschuss und Haushaltsauschuss bestätigt.

Während sich früher in diesen Körperchaften, die nicht öffentlich tagen, eine ruhige und sachliche Arbeitsweise entwickelte, ist das heute bei dem rüden Ton der Nationalsozialisten kaum noch möglich. Alle Störungen in diesen Ausschüssen sind auf deren Verhalten zurückzuführen, während die Kommunisten die Gehehe der parlamentarischen Ordnung zu wahren durchaus bestrebt sind.

In den letzten Tagen haben Beiräthungen zwischen der Sozialdemokratie und dem Zentrum stattgefunden zur Klärung der Frage, auf welchen Wegen und mit welchen Zielen die Arbeitsfähigkeit des Reichstags und seiner Organe sichergestellt werden kann. Die Beiräthungen sind bisher noch nicht zum Abschluß gelangt, es kann aber als ziemlich sicher angenommen werden, daß die schon früher viel erörterte Frage der Änderung der Geschäftsordnung jetzt einer schnelleren Klärung entgegengeführt wird und eine Mehrheit für die Maßnahmen gefunden wird, deren einziges Ziel das ungehörige Funktionieren des Reichstags ist, und die unsfähigen Töne, die

Beiräthungen und Störungen zu unterbinden. Die parlamentarischen Rechte sollen nicht eingeschränkt, sondern vor den Gefahren der parlamentarischen Systems geschützt werden.

Das gilt für den Mißbrauch, der von den Nationalsozialisten mit der Immunität getrieben wird. Die Immunität dient nicht dem Schutz des einzelnen Abgeordneten vor der Verfolgung wegen strafbarer Handlungen, sondern auch dem Schutz der Arbeitsfähigkeit des Reichstags. Was die Nationalsozialisten aber gegen die Immunität tun, das einfache Drauflosverleumben ihrer Gegner, in tieferen Gewissheit, dafür vier Jahre lang nicht zur Verantwortung gezogen zu werden, ist der größte Verstoß gegen das Parlamentarische selbst.

Es muß deshalb erwartet werden, daß auch diesem Mißbrauch ein Ende bereitet wird.

Einigung über bayer. Wahlrechtsreform

München, 23. Jan. Der Verfassungskonferenz des Landtages ist lang es bei dem heutigen Bericht zu einer Einigung hinsichtlich der Reform des Landeswahlrechts zu kommen. Der auf Grund des Beschlusses in der 4. Lesung nunmehr von der Regierung ausgearbeitete Abänderungsantrag wurde in der heutigen Sitzung mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Arbeiterpartei angenommen. Damit ist auch die notwendige Zweidrittelmehrheit gesichert. Es bleibt also bei der Beibehaltung der Wahlrechtsmandate unter Beibehaltung der 128 Abgeordneten und 118 Stimmen freie

Freistaat Baden

Keine Wiedereinstellung des Lehrers Lenz in den Schuldienst

Dieser Beschluß faßt am Freitag, 23. d. Mts., wie man uns aus dem Landtag schreibt, der Rechtsplegenausschuß nach dreitägiger, zum Teil sehr heftiger Debatte einstimmig, mit Ausnahme des nationalsozialistischen Antragstellers. Die nationalsozialistische Fraktion hatte verlangt, der Landtag möge die Entlassung des Lehrers Lenz, der bekanntlich am 14. September 1930 zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden ist, wieder in sein Amt einzusetzen und alle ähnlich gelagerten Fälle entsprechend zu behandeln.

Dieser Antrag bei der bekannten Einstellung der Rechtsplegen scharfe Zusammenstöße bringen würde, war vorzuziehen. Es wurde von jeder Seite gleich eingewandt, daß ein Sozialdemokrat — es war Gen. Trinks — die Verhältnisse übertragen bekommen hätte. Über schließlich war das von Trinks vorgelegte Material, das dann von der Regierung noch ergänzt wurde, so belastend für den ehemaligen Lehrer Lenz, daß auch Deutsche Volkspartei und die Badische Bauernpartei der Nichtwiedereinstellung dieses ehrenwerten Volkserziehers zustimmten. Lehrer Lenz war zweimal im badischen Schuldienst tätig: in Eichtersheim, Amt Heidelberg, und in Würmersheim, Amt Rastatt. Seine Dienstbehörde in Heidelberg gab, weil Eichtersheimer jüdische Mitarbeiter sich über ihn beschwerten das treffende Urteil ab: „Lenz ist ein Fanatiker, der sich nicht zu beherrschen weiß.“ In seiner Versammlungsagitation für die Nationalsozialisten war er derart ausfällig, daß sein Verbleiben im Schuldienst nicht länger geduldet werden konnte. Er leistete sich u. a. folgende Redebilder:

Auf den heutigen Regierungsstellen sitzen Weidweiber. Die Republik besteht aus Korruption, Betrug und Verrotten. Das Geld der Steuerzahler wandert aufs Finanzamt, wo es von irgend einem Gauner der Hofkammer beschlagnahmt werde. Alle Staatsmänner des Völkerverbundes seien Kumpen, natürlich (mit entsprechender Handbewegung): die Deutschen ausgenommen. Stresemann sei eine Null, ebenso seine Geleiter in Genf. Das korrupte Parlament sei nicht von langer Dauer. In die Stelle von Vaterlandsliedern sei der Internationalismus und der Marxismus getreten. ufm. ufm.

Diese wenigen Beispiele, die noch vermehrt werden können, erweisen ohne weiteres, daß ein solcher Mann nicht wieder auf badische Schulstellen losgelassen werden darf. Zudem war es auch Lenz, der, wie ein Sozialdemokrat in der Aussprache hervorhob, im Oktober 1930 den nationalsozialistischen Lehrerbund gründete und in einem Rundschreiben die badischen Volksschullehrer zum Eintritt aufrief.

Seine treulosen Äußerungen sind mit der Stellung eines Lehrers und Beamten unvereinbar. Zudem hat Lenz nach seiner Entlassung seine wüste Kampfmethode fortgesetzt. Künftig war wieder das Verhalten des nationalsozialistischen Vertreters im Rechtsplegenausschuß. Er erklärte auf alle Bemerkungen der Vertreter anderer Parteien: Worte könnten ihn nicht überzeugen! Zudem habe er den Eindruck, daß hier nicht Recht gesprochen, sondern daß nach Parteigrundsätzen verfahren werde. — Diese nationalsozialistische Annahme fand natürlich scharfe Zurückweisung.

Das Endergebnis war der oben mitgeteilte Beschluß. — Es ist gut, daß im badischen Landtag den Herren Nazis wenigstens an Ort und Stelle entgegengetreten und ihre maßlosen Ausfälle entsprechend zurückgewiesen werden können.

Illegale Studentenorganisationen in Heidelberg

Der Aktionsausschuß der „nationalen Studentenschaft“ beschloß die Gründung der „Deutschen Studentenschaft“, die einen Erfolg für den Kampf bilden soll. In der Presse wird außerdem von einem anderen Aktionsausschuß ein Aufruf erlassen, der die Abberufung des Prof. Gumbel von der Universität fordert. Der Rektor der Universität erließ eine Rundgebung, in der er die Studierenden auf morgen mittags zu einer gemeinsamen Aussprache einlud.

Protest gegen Verbot der Eckert-Versammlung

Neustadt a. S., 22. Jan. Die gestrige Versammlung der Sozialdemokraten im großen Saal des Saalbaus gestaltete sich zu einer großen Protestkundgebung gegen das Verbot der Eckert-Versammlung und gegen die Nationalsozialisten. Nicht nur aus der ganzen Umgebung, sondern auch aus Kaiserslautern und Ludwigshafen waren Reichsbannerleute herbeigekommen. Am Saal- Eingang standen Schupo und Schutzleute, die die Besucher auf Waffen durchsuchten. Reichstagsabgeordneter Bader führte aus, das Verbot der Eckert-Versammlung widerspreche der Reichsverfassung, die die Versammlungs- und Redefreiheit auch einem Manne im Angeklagtenverhältnis garantiere. Wenn sich die Regierung nicht mächtig genug erkläre, Zusammenstöße zu verhindern, so sei das eine Bankrotterklärung ihrer Orane. Die Sozialdemokraten hätten durch ihre Reichsbannerleute allein die Ordnung aufrecht erhalten können. Die Regierung der Pfalz habe vor den Nationalsozialisten kapituliert, wie die Reichsregierung im Falle Fried und beim Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“ kapituliert habe. Die Reichsregierung sei von Hebel, Schärfer, Zureiten wäre am Platze gewesen.

Der Redner sprach dann über das Jahr der Entscheidung und behandelte hierbei die Lage des Nationalsozialismus. Das Jahr 1931 werde die Entscheidung bringen in dem Sinne, daß den Nationalsozialisten der Garaus gemacht werde. Dazu sei notwendig, daß die Sozialisten und Republikaner in die Aktivität übergingen. Der Redner schloß: Wenn Köpfe rollen, dann sollen es die anderen sein!

Nationalsozialisten auf Mitgliederfang Manöver mit Schwindel und Volksbetrug

Im Anschluß an das bereits behandelte nationalsozialistische Flugblatt wird uns aus Leierkreuzen noch geschrieben: In einem nationalsozialistischen Flugblatt zur Reizung von Mitgliedern wird unter den Kraftworten „Schwindel und Volksbetrug“ behauptet: „Es ist nicht wahr, daß die Nationalsozialisten für die hohen Pensionen und Gehälter gestimmt haben, daß die Nationalsozialisten einen Gehalts- und Pensionserhöhungsentwurf abgelehnt haben. Es ist weiter wahr, daß die SPD, 12 Jahre lang Zeit genug hatte, die Pensionen und Gehälter zu kürzen, daß die SPD nicht nur nicht gekürzt, sondern die Gehälter erhöht hat.“

Diesem Maulheldentum und diesen Verdrehungskünsten gegenüber müssen die Haupttatsachen über die Festlegung der neuen Besoldungsordnung im Jahre 1927 entgegengestellt werden. Die Nationalsozialisten und Völkischen haben damals schon wie dann in der Folgezeit allerdings große Sprüche gemacht; aber es wurde schon im entscheidenden Jahre 1927 unterlassen, die Konsequenzen aus diesem lärmenden Verhalten zu ziehen: Die bei der Hauptabstimmung über die Besoldungsordnung anwesenden 10 nationalsozialistischen und völkischen Abgeordneten haben alle mit „Ja“ votiert, also auch für die „Mandarinengehälter“ der höchsten Beamten und Minister gestimmt; darunter waren Fried, Feder, Straker, Stöhr, Kube, v. Reventlow, Tableau — wie kann man noch lägen, daß die Nationalsozialisten nicht für die hohen Gehälter und Pensionen gestimmt haben? Dann als Zweites: Bei der Beratung über das Pensionserhöhungsgesetz am 9. Dezember 1930 führte der nationalsozialistische Redner Sprenger aus: „Wir verkennen nicht, daß auch sogenannte Großpensionen durch die Seite der Vinken ein Dorn in den Augen der Bevölkerung geworden sind. Hier ist zunächst einmal herorzubeben, daß es sich wie bei den kleinen Pensionen um ein Grundrecht der Beamtengebebung handelt. Wenn es schon Grundrechte gibt, wenn den Beamten während der ganzen Zeit ihres Gehaltsbezugs ein gewisser Betrag einbehalten wird zur Fundierung des Ruhegehalts, dann ist für die höchsten Beamten des Reiches die höchste Prämie einbehalten worden; mithin hat er grundsätzlich Anspruch auf eine seiner Prämie entsprechende Höchstpension. In ihren Grundrügen müssen wir diese Vorlage ablehnen, weil sie die Beamtengrundrechte und Grundrechte verletzt.“ Das ist ein Frankfurter für die Behauptung des Flugblattes, daß die Nationalsozialisten nicht gegen die Pensionserhöhung Stellung genommen haben!

Die Sozialdemokratie hat bei dem Besoldungsgesetz vom Jahre 1920 es durchgesetzt, daß mit der früheren Besoldung der höheren Beamten getrocknet und daß die große Luft des alten Staates in der Entlohnung der unteren und mittleren Beamten befreit wurde. Daran hat sie auch bei der Besoldungsordnung im Jahre 1927 festgehalten und als grundlegende Entscheidung bei den ersten Beratungen gefordert, daß das Besoldungsgesetz vom Jahre 1920 als Grundlage für den Gehaltsaufbau gelte. Volle Mit 13 gegen 10 Stimmen wurde dieser Antrag im Besoldungsausschuß abgelehnt, wie auch der damals gestellte Antrag der Sozialdemokratie, daß für die Pensionen 12.000 M. als Höchstgrenze zu gelten habe, keine Mehrheit zu erzielen war. Wenn es nach den Anträgen der Sozialdemokratie gegangen wäre, läge es mit der Besoldungs- und Pensionserhöhung heute ganz anders aus. Im Jahre 1927 haben aber die rechtsstehenden Parteien, voran die Deutschnationalen und die Volkspartei, erfolgreich mit solchen Traumenten operiert, wie sie der nationalsozialistische Abg. Sprenger am 9. Dezember 1930 ins Feld führte.

Sittler sagt in seinem Kampf: „Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Berechenbarkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese Schlagwortartig solange zu verwerthen, bis auch bestimmt der letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“ Nach diesem famosen Rezept arbeitet das jüngste Flugblatt der Nationalsozialisten, das am 20. Januar in die Häuser getragen wurde. Wollen deutsche Männer und Frauen sich so an der Nase herumführen lassen?

Vom oberbadischen Weinmarkt wird aus Freiburg berichtet: Zu Beginn des neuen Jahres hat das Weingeschäft einen lebhaften Auftrieb erfahren. Besonders in den letzten Wochen konnten wohl in allen badischen Weinbaubezirken mehr oder weniger umfangreiche Geschäfte bei leicht anziehenden Preisen getätigt werden. Bemerkenswert ist, daß die Weinbändler als Interessenten am Markt erschienen. Zeitweilig haben auch die Wirte Käufe abgeschlossen.



Packung
30 Pfg.

Roth-Händle

Cigaretten — in allbewährter Qualität



Packung
30 Pfg.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Zum erstenmal: Leben des Dreif

Nachdem Krenel früher mit kleinen Einaktern sich hier vorstellte, hat man nun auch des fruchtbarsten Dichters Kompositionen „Leben des Dreif“ am Badischen Landestheater zur Aufführung gebracht. Krenel ist ein idealischer Vertreter der jungen Generation, der unbedarbt und rücksichtslos die Probleme dort faßt, wo er sich an ihnen trifft. Er kennt weder Heuchelei noch Schönfärberei. Er nennt die Dinge beim richtigen Namen. Diese Sprache ist nicht allen angenehm, deshalb scheitert sich seine Zuhörerzahl leicht in zwei Parteien: in solche, die ihn rühmend ablehnen und solche, die begierig auf das Neue lauschen, das er als Künstler der Welt zu lesen hat. Man bedauert, daß sein „Jonny spielt an“ vor zwei Jahren zum Scheitern des Landes-theaters abgelehrt werden mußte, aus Gründen, die weder von künstlerischen noch fortschrittlichen Überlegungen diktiert sein konnten. Der Vorstoß der beiden Stücke miteinander, so inhaltlich verschieden sie auch sind, hätte das Verständnis für Krenels „Leben des Dreif“ erleichtert. Denn in beiden kommt ein einheitlicher Wille zum Ausdruck: das Streben eines jungen Künstlers, ein Abbild der modernen Welt zu geben und ihren Sinn zu ergründen. Dabei acht Krenel in den beiden Opern entgegengelegte Wege. Im „Jonny“ sucht er durch die äußeren Geschehnisse hindurch auf den Kern ihrer Triebkraft zu fassen, im Leben des Dreif will er den Sinn einer Motte aus längst vergangenen Zeiten unter dem Gesichtswinkel der Moderne deuten. Schemen jüngsten Kind gibt er ein Belegstückchen mit auf den Weg, in dem er den Mensch zeigen will, „in mannigfaltigster Gestalt und Prägung, wie er lebt, leidet, liebt, von Leidenschaft getrieben, von Erkenntnis abgemmt, wie er hier rettungslos zur Tiefe verfinstert, dort von unbegreiflicher Gnade emporgehoben wird, dieser Mensch ist das Thema des Stüdes.“ Krenel lebt viel von seinen Zuhörern voraus, er erwartet von ihnen eine genaue Kenntnis der Sage des Dreif, der um seinen Vater Agamemnon zu rächen, seine Wut-ter Klytemnestra und ihren Bruder Agamemnon erschlägt und dafür den Kronen verlornt wird. Krenel wandelt die Sage nach seinen Absichten um. Und hier wird der Hebel sein, wo eine überlegene Philologenschaft mit ihrer geanerischen Kritik einleitet. Aber wie ein Musiker ein Thema nach seinen Eingebungen abwandeln darf, so ist es auch dem Dichter nicht verwehrt, einen klassischen Sagenstoff nach seinem Gutdünken zu variieren, umo mehr, als die Sage nur die Form ist, in die Krenel seine Gedanken nach der Anfang einer neuen Epoche. Trotzdem hinterläßt sie beim vorurteilstreuen Hörer starke, nachhaltige Eindrücke. Was bei diesem Werke so unwiderstehlich in Bann zieht, das ist die Ehrlichkeit, mit der Krenel in die Tiefe der Geschehnisse zu dringen vermag. Seine Dichterkomposition noch Perfektion. Seine Reden sind vom Scharfwillen willens durchsichergewirkelte Menschen, hallole

Spielbälle ihrer Leidenschaft

Aus dem Wirral der Schuld gibt es keine Erlösung außer der Gnade, dargebracht durch das Wunder. Trost der schönen und fruchtbarsten Gedanken (die Stellung der Frauen zum Krieg im ersten Bild — die Haltung des Richters beim Urteilspruch) bleibt die Lösung unbefriedigend. Ja, der Hörer ist sich manchmal im Unklaren, ob sich der Dichterkomponist nicht über ihn lustig macht. Erst die Lektüre des Textbuches belehrt ihn über den Ernst, der den Dichter besetzte. Krenel wird bei dieser Oper nicht stehen bleiben. Zweifelsohne ist er in ihrer musikalischen und dichterischen Komposition neue Wege gegangen. Dabei war er geleitet von einem guten Will für künstlerische und dramatische Wirksamkeit. Die Eindringkraft einzelner Bilder, so namentlich des ersten: Die Dichtung der Söhne und des Urteilspruches im Schlußbild sind von einer Klarheit und Kühnheit, deren Wirkung sich niemand entziehen kann. Krenels Wert ist nicht für die große Masse geschrieben, das ist er nicht eindeutig genug. Wie beim Radio die vielen übereinander liegenden Wellen den Einzelnen in seiner Originalität und Einmaligkeit nicht zum reinen Ausdruck kommen lassen, so verwirrt die Vielstimmigkeit des Werkes und übertrifft den Grundstoff, der den Sinn des Lebens festhalten will. Wir sind auf Krenels folgende Werke gespannt.

Die Dreifpartei des Werkes ist ebenso vielstimmig wie seine sonstige Aufmachung. Krenel gehört zu den Modernen, es ist daher nicht verwunderlich, daß er alle Klangfarben, die ganze Scala der modernen Instrumentierungskunst ausnützt. In seinem Orchester sind neben den bekannten Instrumenten, Schlagzeug und das im Sazorchester bevorzugte Zupfinstrument, das Banjo, vertreten. Eine wichtige Rolle spielt auch das Klarinet. In seiner Dreifpartei hat Krenel alle Abtönen des modernen Tanzes aufgenommen. Das gibt dem Pathos der alten griechischen Seldeniage den Todesstoß. Gleichseitig hebt aber ihre Griechlichkeit mit den übrigen zum Teil außerordentlich schönen Partiturabschnitten das Werk weit über den Durchschnitt der nachstrahlenden Opernliteratur. Es will scheinen, daß Krenel das Erbe des Salome-Elektra und Helena-Komponisten antritt und erneuert. Wie Krenel den ganzen Stoff in seiner klassischen Darbietung übernommen und in gegenwärtiges Leben übertragen hat, so hat er auch den Chor des griechischen Dramas mit hereinbezogen und ihn zum Dolmetscher der Geschehnisse gemacht. Man merkt, daß Krenel mit dem Theater vertraut ist. Unter den vielen Rollen seiner Oper ist keine Neute. Sie sind dankbar, aber ihre Vertreter müssen singen können. Das Orchester ist nicht so dick angelegt, daß es die Stimmen übertrifft. Die Stimmführung ist von großer Selbstständigkeit, sie findet seine Stütze im Orchester, das nur zur Illustration der Vorgänge auf der Bühne dient. Krenel gehört zu den Aktonen, trotzdem baut er Brücken in die tonale Klangwelt. Das Quartett zwischen Iphigeneia, Thamar, Dreif und Iphigeneia gehört zu einem der ausgereiftesten Teile der Partitur. Die vier Stimmen laufen wie vier schönfarbige Bänder nebeneinander her, um sich zum Schluß in einer verblühenden Harmonie zu vereinen. Zu starken charakteristischen Ausdrücken bedarf Krenel oft nur sehr weniger Mittel. Er betreibt mit Banjo und Flöte und leicht unterlegtem Streichquartett die idyllische Szene, die Dreif auf der

Wanderung sei!

Mit dissonierenden Trompeten erhebt er das Bühnenorchester der früheren großen Oper. Er weiß alle Effekte jedes einzelnen Instrumentes auszunützen. Auf die lüdenlose Verbindung von tragischer Musik und leichter, leichtsinnigen Tanzrhythmen des Jazz muß sich der klassisch gewöhnte Hörer erst einstellen. Die stark bewesenen Volkschöre, die den einzelnen Szenen dieser großen Oper einen machtvollen Hintergrund geben sind von oratorienartiger Klangwirkung.

Mit großer künstlerischer Sorgfalt ist das Werk einstudiert worden. Es war für sämtliche Beteiligten keine leichte Aufgabe, sich in den neuen Stil des Werkes einzuleben. Die Solorollen, die an ihre Träger keine geringen Anforderungen stellen, lagen in besten Händen. Willy Zille verließ dem Agamemnon seine marianische Darstellungskunst. Auch den großen stimmlichen Anforderungen wußte der Künstler gerecht zu werden. Seinen Gegenpieler Krethil hat Wilhelm Kewitzig scharf umrissen. Das Charakteristische dieser Rolle zeigte den Sinner von seiner besten Seite. Hans Hilsh machte aus seinem Oberbühnen eine machtgeltende übertragende Gestalt. Die pathos behaltene Partie lag dem schönen Organ außerordentlich gut. Der Dramatische Dreif bot in den verschiedenen Bildern eine dardellerisch wie aelantlich gleich eindringliche Leistung, sie bildete den Höhepunkt der von dem Künstler bis jetzt hier verkörperten Rollen. Adolf Schöpf in Lieb den nordischen König Thoas seine machtoolle Partitur und ein würdevolles Spiel. Die Frauentollen Klytemnestra (Else Grünwald-Seuffer), Elektra (Zine Reich-Dörich), Iphigeneia (Else Blank), Thamar (Lotte Filschbach), Anastasia (Elsriede Haberform) wurden hervorragend verkörpert. Frau Grünwald-Seuffer bot in Waise und Haltung Ausgeszeichnetes. Ihr Spiel war von starken dramatischen Akzenten durchzogen. Zine Reich-Dörich zeichnete die rührende Agamemnon's Tochter mit wichtigen Strichen. Stimmlich eignete sich die Sängerin vorzüglich für die mit besonderer Prägung gezeichnete Gestalt. In Lotte Filschbach lernte man eine ausgezeichnete Koloraturfängerin kennen, die mit Leidenschaft das schwierige Bassagengerät, das dieser Rolle mitgegeben wurde, meisterte. Die ruhmgehaltene Iphigeneia-Gestalt fand in Else Blank eine gewandte Vertreterin. Ihr klarer Sopran wußte sich in dem prächtigen Quartett sicher durchzusetzen. Viktor Fruisch hat sich in den Krenel-Stoff verliebt. Er deutete ihn henzlich klar, sinnfällig aus, er unternahm verständlich, hat den roten Faden, der durch die Handlung geht, nirgends durch Nebenläufiges verdeckt. Viktor Fruisch versteht Chormusik zu leben und zu bewegen. Er kennt das Crescendo und das Decrescendo im Bewegungsbild. Das verhält an diesem Abend dem Bühnenbild zu einem besonderen glänzenden Reiz. Der Chor leistete Außerordentliches. Ebenso das Orchester, das unter Leitung von Generalmusikdirektor Krips stand. Auch er fand sich mit der Weisheit dieser modernen Schöpfung ganz vorsichtig ab. Die Dreifpartitur wird wohl von den Schwierigsten gehören, was in der letzten Zeit an unterm Landestheater verkehrt wurde. Das es in dieser Vollkommenheit geißt, soll dankbar anerkannt werden. Das Publikum nahm das Krenel'sche Werk mit überaus starkem Beifall auf.

Vorkämpfer der Arbeiterbewegung

Zum Rücktritt Sassenbachs

Auf der Vorstandssitzung des IGB in Zürich schied Johann Sassenbach aus der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes aus.

Johann Sassenbach verkörpert ein Stück Geschichte der internationalen wie der deutschen Arbeiterbewegung. Es ist für ihn ein wohlverdienter Triumph, daß er zu einem Zeitpunkt von dem Posten des Generalsekretärs des IGB zurücktreten kann, wo die Amsterdamer Gewerkschaftsbewegung einem neuen Aufschwung entgegengeht. 13,5 Millionen angeschlossene Mitglieder und ein Vermögen der Internationale von 200.000 Gulden — das ist eine andere Situation, als die der kürzlichigen Tage des Pariser Gewerkschaftscongresses im Jahre 1927, wo man ihm, dem ruhigen, stillen und bescheidenen Mann, der sich nie in den Vordergrund drängte und dessen zähes Hand doch überall zu spüren war, die Leitung allein anvertraute.

Sassenbach scheidet in einem Augenblick, in dem der Internationale Gewerkschaftsbund sich aufrichtet, eine wahrhaft weltumspannende Körperlichkeit zu werden. Außer Portugal und Norwegen sind alle Länder West- und Mitteleuropas ihm angeschlossen. Afrikanische und amerikanische Organisationen sind in ihn aufgenommen. Japan und Britisch-Indien haben freundschaftliche Beziehungen zu Amsterdam angeschlossen. Im April wird auf der großen Ausschusssitzung über die Einsetzung einer Studienkommission nach dem Vornamen Osten, nach Britisch-Indien, nach China und Japan Beschluß gefaßt werden. Bei dieser Gelegenheit wird Sassenbachs Rücktritt auch noch einmal in die Waagschale fallen, und hoffentlich wird auch späterhin der Unermüdlige noch recht lange Zeit die Möglichkeit haben, mit Rat und Tat der Förderung der von ihm mit aufgebauten Gewerkschaftsinternationale zu dienen.

Was Sassenbach in Amsterdam geleistet hat, werden erst später die Geschichtsschreiber voll würdigen können. Eine Kiesenarbeit wurde von ihm, seitdem er im Jahre 1923 das Sekretariat des IGB übernahm, bewirkt. Nur ein Mann mit unverwundlicher Arbeitskraft, mit reichen Erfahrungen und großen Kenntnissen, mit Takt und Feingefühl und erfüllt von einem unerschütterlichen Glauben an die Mission der Arbeiterklasse konnte diese Kiesenarbeit bewältigen. Der ehemalige Sattler Sassenbach hat die internationale Gewerkschaftsbewegung nach dem Zusammenbruch im Krieg von neuem gefaßt und gerüstet wie ein anderer Sattler, Sassenbachs Freund Fritz Ebert, das Deutsche Reich nach der Katastrophe wieder in den Sattel gesetzt hat.

Als Organisator, Agitator, Unterhändler, Lehrer und Schriftsteller hatte Sassenbach der Arbeiterklasse bereits unschätzbare Dienste geleistet, bevor er das Sekretariat des IGB übernahm. Im Jahre 1890 siedelte er nach Berlin über, wo er 1906 Sekretär der Sattler-Internationale wurde. Damit hielt er seinen Einzug in die internationale Gewerkschaftswelt, in der er dank seiner durchsichtigen, erworbenen außerordentlichen Sprachkenntnisse Dolmetscher und Mittler wurde. Seit 1903 begleitete er den damaligen Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Karl Leskien, auf allen internationalen Konferenzen. Sassenbach war nicht nur ein Kopf und ein Führer, er war auch ein Mensch. Er gehörte zu jenen kostbaren und seltenen — leider immer seltener werdenden — Menschenmaterial, das die Fundamente der freien Arbeiterbewegung gelegt hat und bei dieser Arbeit nicht zuletzt durch Charakterstärke und Menschlichkeit selbst zum Fundament wurde.

Von dem Tag, wo Sassenbach zum Vorsitzenden des Sattlerverbandes gewählt wurde, bis zur Niederlegung seines Amtes als Generalsekretär des IGB, sind 40 Jahre verstrichen. Hinter ihm liegt also fast ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Arbeit im Dienste des proletarischen Befreiungskampfes. Die Ruhe, die der ewig Unermüdlige in Frankfurt a. M. sucht, wo er seinen Lebensabend zubringen gedenkt, hat er sich wohl verdient. Was Johann Sassenbach geleistet hat, gehört der Geschichte an. Die Arbeitermassen aber haben ihn eingeschrieben in ihre Vers.

Ziffern von Not und Elend

4 765 000 Arbeitslose im Reich

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden Mitte Januar aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung rund 2 396 000, aus der Krisenfürsorge rund 739 000 Arbeitslose unterstützt. Gegenüber dem vorigen Stichtag bedeutet das eine Zunahme um rund 230 000 bzw. um 62 000. Unter den am 15. Januar bei den Arbeitsämtern verlässbaren Arbeitslosen befanden sich — nach Abzug der noch in Stellung oder in Notstandsarbeit befindlichen — rund 4 765 000 Arbeitslose. Zu ihnen gehören außer den Unterstützungsempfängern noch die von der öffentlichen Fürsorge Betroffenen (Wohlfahrtsverbandslose), ferner zahlreiche Arbeitslose, die am Stichtage die Wartezeit für die Arbeitslosenunterstützung durchzumachen hatten oder die auf Grund der starken Fluktuation des Marktes sich im Uebergang zwischen verschiedenen, zum Teil kurzfristigen Beschäftigungen befanden.

Der Arbeitsmarkt in Südwestdeutschland

294 000 Arbeitsjunge — 167 863 Unterfühlte!

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Südwestdeutschland in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1931 zeigt nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Stuttgart folgende Entwicklung:

Die außerordentlich starke Verschlechterung, die der südwestdeutsche Arbeitsmarkt um die Jahreswende erlitten hat, kommt in der neuen Bestandsstatistik für Mitte Januar erst voll zum Ausdruck. Der am 15. Januar dieses Jahres bei den Arbeitsämtern als arbeitslos eingetragene Gesamtbestand belief sich auf fast 294 000 Personen. Die Zunahme seit Mitte Dezember betrug 78 000 Arbeitsjunge oder 35 v. H. Zweifelhafte dieser Zunahme aus der Tabakindustrie, welche die wegen der Tabaksteuererhöhung angedrohten Stilllegungen tatsächlich durchgeföhrt hat. Der auf die übrigen Gewerbezweige kommende Rest von 46 000 Zugängen ist aber so groß, daß er bei dem bereits schon hohen Stand der Arbeitslosigkeit das inoffiziell zu erwartende Maß der Verschlechterung noch weit übersteigt.

An der Zahl der Unterstützungsempfänger, die seit Ende Dezember um 19 643 Männer und 6870 Frauen und seit Mitte Dezember insgesamt um 30 610 Männer und 8932 Frauen zugenommen hat, kommt die Verschlechterung der Lage auch Mitte Januar noch nicht voll zum Ausdruck. Der Stand an Unterstützungsberechtigten Personen, der vielleicht um etwa 20 000 höher geschätzt werden muß als er in der Statistik der Arbeitsämter bisher erfaßt werden konnte, war am 15. Januar 1931 folgender:

In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 140 005 Personen (116 695 Männer, 23 310 Frauen), in der Arznenunterstützung 27 858 Personen (25 237 Männer, 2621 Frauen).

Aus aller Welt

Heinrich Mann vor der Polizei

Auf der Berliner Tagung der preussischen Polizeibeamten sprach in Anwesenheit zahlreicher prominenter Persönlichkeiten Heinrich Mann über die Problematik aller kriminalpolizeilichen Arbeiten. Die Bilanz des mit juristischen Beistand gehaltenen Vortrages war sein Schlußsatz: „Der Geist der Kripo ist auf die Technik und die Geldmittel hin unzureichend“. Insbesondere betonte der Redner: Man muß offen aussprechen, wenn die Kriminalpolizei mehr Geld hätte, hätte sie mehr Unterstützung des Publikums und sie könnte dadurch besser arbeiten. Die Kripo ist der Grundpfeiler des Staates und da fängt er an zu spüren. Die Mißerfolge werden befristet, wenn man die Bedingungen ihrer Tätigkeit kennen lernt. Der Beamte überanstrengt sich, hat nicht genug Raum, nicht genug gute Luft. Und das bei der Kripo so viel gespart wird, zeigt sich auch darin: die Verlobungen, die der Staat aussetzt, sind zu gering. Der Staat setzt zur Aufdeckung von Verbrechen gegen das Leben oft nur einige hundert Mark aus, während die Firmen zur Wiederbeschaffung gekohlener Waren viele Tausende ausgeben. Dem Staat sind seine Menschen weniger wert, als der Firma ihre Waren.“

Zunahme der Mißhehen

Die neuesten Statistiken zeigen ein starkes Anwachsen der Mißhehen. Im Jahre 1928 waren von 587 175 Eheschließungen 15,39 Prozent, also 90 375 Mißhehen, im Jahre 1913 dagegen nur 53 487, also 10 Prozent. Erheblich gestiegen ist die Zahl der eheamtlich-katholischen Mißhehen um 6000 und die der eheamtlich-bisidentischen um 4000. Bei den letzteren überwiegt die Zahl der bisidentischen Männer, die eheamtliche Frauen heiraten, entgegengesetzt.

Die russische Tänzerin Pawlowa

Die weltberühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa ist im Haag gestorben. Ihre sterbliche Hülle wird in die russische Kirche im Haag übergeführt werden.



Die Tänzerin Anna Pawlowa †

Die Gesamtzahl der Unterfühlten liegt um 25 613 Personen oder 18,8 v. H. von 141 350 Personen (122 289 Männer, 19 061 Frauen) auf 167 863 Personen (141 932 Männer, 25 931 Frauen) davon zusammen auf Württemberg 75 814 gegen 64 032 und auf Baden 92 049 gegen 77 318 am 31. Dezember 1930.

Im Gesamtbericht des Bundesarbeitsamtes Südwestdeutschland vom 15. Januar 1931 nach den bisherigen Ergebnissen der Statistik auf 1000 Einwohner 33,4 Hauptunterstützungsempfänger gegen 22,5 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Finanzierung der Reichsbahnvorzugsaktien

Mit einem amerikanischen Bankhaus schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen einer Finanzierung der Reichsbahnvorzugsaktien. Zur Deckung des Etats für 1930 ist ein Verkauf von Reichsbahnvorzugsaktien in Höhe von 300 Millionen Mark vorgesehen. Zur Uebernahme des größten Teils dieser Summe hat sich die Reichsanstalt für die Angestelltenversicherung bereit erklärt. Annehmend, um die Angestelltenversicherung nicht in ihren sonstigen Aufgaben zu beeinträchtigen, und um insbesondere eine Schließung des Baumanaktes durch Verknappung der von der Angestelltenversicherung zu gebenden Gelder zu verhindern, ist die Angestelltenversicherung durch ein amerikanisches Bankhaus in Aussicht genommen.

An diese Forderung hat sich das Geschäft geknüpft, Deutschland verhandelt mit Frankreich über die Gewährung einer Anleihe. Wir glauben nicht, daß das richtig ist. Es wäre allerdings möglich, daß das französische Kapital bereit ist, sich an der Zwischensfinanzierung für die deutschen Reichsbahnvorzugsaktien zu beteiligen. Sollte das der Fall sein, so wäre es durchaus zu begrüßen. Frankreich hat einen Lebenslauf an Gold und Kapital. Wenn es jetzt bereit ist, andere Vorkäufe daran teilnehmen zu lassen, so würde das nur darauf hindeuten, daß die Einflüsse wachst, daß, wenn Frankreich andere Vorkäufe an seinem Goldreichtum teilnehmen läßt, es damit nicht nur die Interessen dieser Länder, sondern auch sein eigenes Interesse fördert. Die Regierung Steua hatte bereits diesen Standpunkt eingenommen. Öffentlich wird die neue Regierung Frankreichs ihr darin folgen.

Ungünstiger Reichsbahnbericht

Der Einnahmerückgang der Reichsbahn im Jahre 1930 ist, wie der Reichsverkehrsminister am Freitag im Haushaltsauschuß des Reichstages mitteilte, noch ungünstiger als man zuerst ermarkt hatte. Er beträgt nach den vorläufigen Feststellungen 79 Millionen. An diesem Rückgang ist der Personenverkehr schwächer beteiligt als der Güterverkehr.

Schluß mit dem Mißbrauch der Jugend!

Staatsfeindliche Betätigung von Schülern ist zu verbieten

Angeht die Vorgänge der letzten Zeit dürfte auch für Baden es von Interesse sein, daß in Beantwortung einer nationalsozialistischen Kleinen Anfrage der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Wortlaut einer Kundverlegung veröffentlicht, die das Provinzialschulkollegium in Magdeburg kürzlich erlassen hat. Die Anordnung lautet folgendermaßen:

„Jede staatsfeindliche Betätigung von Schülern ist verboten, so wohl linksradikaler wie rechtsradikaler Art. In jedem Falle einer staatsfeindlichen Betätigung von Schülern (Zugehörigkeit zu staatsfeindlichen Organisationen, Teilnahme an ihren Veranstaltungen, staatsfeindliche Propaganda jeder Art) ist eine Untersuchung einzuleiten, über deren Ergebnis vor der Beurlaubung der Lehrerkonferenz uns ausführlich unter Beifügung der Vernehmungsdokumente zu berichten ist. Steht eine umfängliche Betätigung von

Verhaftung zweier Deutscher in Strahburg

Strahburg, 23. Jan. Wie Savas meldet, sollen heute früh zwei Deutsche namens Kurt Rülke und Rudolf Meinhold, denen der Zutritt auf französisches Gebiet verweigert wurde, weil ihre Pässe nicht in Ordnung waren, über den diensthabenden Grenzinspektor hergefallen sein und ihn mit Faustschlägen bearbeiten haben. Sie sollen dafür festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert worden sein.

Regen Grippe keine Postbestellung!

In besonders starkem Maße wütet die Grippe in Frankreich. In Lyon sind fast alle Fabriken, öffentliche Dienststellen und Schulen schwer betroffen. In Etoile konnte am Donnerstag keine Post ausgetragen werden, da sämtliche Briefträger erkrankt sind.

Festnahme im Neuföllner Raubmordfall

Strahburg, 23. Jan. Zu dem Raubmord an dem Kinogeschäftsführer Zeuge in Neufölln erfuhr man, daß heute der als wichtiger Zeuge gefaßte Schauspieler Erich Weisse festgenommen wurde. Er hatte kurz vor dem Mord mit Schmolzer eine erregte Auseinandersetzung. Wenn auch dafür, daß er den Mord begangen hat, keinerlei Anzeichen vorliegen, war er doch von der Polizei dringend gesucht worden, besonders, da er es bei einem Telefonanruf an die Norddommission abgelehnt hatte, freiwillig zu kommen.

Die flucht der Liebkecht-Luxemburg-Mörder

Behauptungen im Jorns-Prozess

Der Berliner Jorns-Prozess, der in seiner Neuauflage die Strafkammer des Landgerichts 3 von Ison seit drei Monaten beschäftigt, brachte aussergewöhnliche Enthüllungen. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten Bornstein wurde der Sanitäts- und frühere Rechtsanwalt Brederick als Zeuge über die Geldeinheiten vernommen, aus denen die Finanzierung der flucht des Angeklagten Hauptmanns Flug-Barthung gestellt worden sei. Der Anwalt des Angeklagten Bornstein behauptete, daß der damalige Richter (1) und jetzt Begleitungsbeamter Canaris das Geld zu Flug-Barthung ins Gefängnis gebracht habe. Weiter soll der Nebenkläger Jorns von diesem Vorgang Kenntnis gehabt haben — eine Behauptung, deren Richtigkeit von Jorns bestritten wurde. Das Gericht hat dem Antrag auf Vernehmung Bredericks stattgegeben, der im Jahre 1919 Mitglied des Offizierskorps und der Offiziersverbände gewesen ist, erzählte, wie nach der Ermordung von Karl Liebkecht und Rosa Luxemburg in den Offiziersverbänden der Gedanke aufgetaucht sei, den angeklagten Offizieren zur flucht zu verhelfen. Er sei dann selbst mit der Beschaffung des hierfür notwendigen Geldes beauftragt worden. Von einer bestimmten Stelle, sagte Brederick aus, habe er dann auch 30 000 M erhalten, von denen er einen Teil sofort zur flucht zur Verfügung gestellt habe, während der Rest ins Ausland geschickt werden sollte. Mit der Schweiß der Kapitänleutnants von Flug-Barthung habe er auch in Gegenwart von Kapitän Canaris den Rest des Geldes gegeben. Canaris habe genau Befehle gemittelt, um was es sich gehandelt habe. Den Nebenkläger Jorns will der Zeuge Brederick nicht genannt haben.

Schüler verschiedener Anstalten in Frage, so ist vor der Einleitung der Untersuchung an uns zu berichten, damit durch entsprechende Anordnungen die gebotene Einseitigkeit der Untersuchung und Entscheidung sichergestellt wird. Aus Gründen der Schulruhe ist es nicht anständig, den maßgebenden Schülern eine besondere Stellung im Schulleben einzuräumen. Vielmehr sind sie, auch wenn sie das 20. Lebensjahr vollendet haben, allen von der Schule oder von der Schulaufsichtsbehörde erlassenen Anordnungen ohne Einschränkung unterworfen.

Schüler dürfen auch in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten Veranstaltungen staatsfeindlicher Organisationen nicht besuchen. Die Nichtbeachtung der von der Schule oder Schulaufsichtsbehörde erlassenen Anordnungen gefährdet die Schulruhe und die Autorität der Schule. In solchen Fällen kann die Schule die weitere Verantwortung für die Erziehung des Schülers nicht mehr tragen, muß vielmehr die Verantwortung hierfür den Erziehungsberechtigten überlassen. Demgemäß ist der Ausschluss des Schülers aus der höheren Schule zu erwägen.

Die weitere Frage, ob das Staatsministerium bereit sei, die Befähigung des Provinzialkollegiums rückgängig zu machen, wird vom preussischen Kultusminister verneint.

Sport

Fußball

Weiterhinfortspiele. Der 1. Sonntag der Radrunde um die Weidnerstraße der 2. Mannschaften liegt hinter uns, ohne daß eine bestimmte Führung in der Tabelle eingetreten wäre. In der 1. Gruppe führt Gruppenmittel mit 3 Punkten und 3 Spiele, es folgt dort auf den ersten Platz mit 2 Punkten und 2 Spiele. Neuburgweiler 1 Punkt und 1 Spiel. Anstellungen gestiftet nun am Sonntag in Neuburgweiler. Das Spiel wird ihnen jedenfalls die Gruppenmittelschaft über sein. Gestalt ist nicht, dann entscheidet erst das Spiel Grünwinkel — Neuburgweiler am 1. Februar.

In der 2. Gruppe besteht Punktgleichheit zwischen Bellingen und Gröningen, währenddem Gröningen noch ohne Punkte ist. Die Entscheidung dürfte auch in dieser Gruppe morgen fallen. Der Start tritt Gruppenmittler.

Allen Bezirksvereinen bringe ich nochmals die Einleitung der Wintertermine in Erinnerung.

Freizeitspiele. Wolfartsweiler — Kleinleinbach, Sulzfeld — Jödingen, Nordheim — Beradenten, Darlanden — Weingarten, Grünwinkel — Gogelsfeld, Grünwinkel — Lagenleinbach, Dr. Zurner Karlsruhe — Neuburgweiler, Weidnerstraße, Spielvereinigung Südwest Karlsruhe — Weidnerstraße.

Handball

Die Vorrunde der Handballer konnte bisher noch nicht zeitlich erledigt werden. Es stehen noch 2 Spiele aus, die am morgigen Sonntag im Anstang kommen. Die erste und wichtigste Begegnung liegt in Gröningen, wo sich im Freizeitspiel Gröningen und Magdeburg gegenübergestellt haben. Beide Mannschaften stehen augenblicklich punktgleich in der Tabelle. Der Sieger hat noch einige Chancen, im Endkampf um die Gruppenmittelschaft mitzureden. Die zweite Begegnung steht Darlanden — Gogelsfeld. Dieses Spiel mußte feierlich ausfallen.

Gebetsdauer. Georga Schöpfung. Berichterstatter: Voltin, Bergmann, Baden, Volkswirtschaft. Aus aller Welt, Seite Nachrichten, Gröningen, Baden, Landtag, Gewerkschaftliche Nachrichten, Partei, Reichsbank, Aus Mitteln, Durlach, Gerichtszeitung, Reichsbank, Die Welt der Frau: Hermann Winter, Groß-Karlsruhe, Bergmann, Voltin, Soziale, Mittelbach, Sport und Spiel, Sozialistisches, Gröningen, Heimat und Baden, Wirtschaft: Josef Giffel, Beantwortung für den Angehörigen: G. Huber, A. Haer. Sammler wohnt in Karlsruhe in Baden. Druck und Verlag: Verlag S. Bruders. Volksfreund G.m.b.H. Karlsruhe

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briquet, Holz Kaiserstraße 231 sämtliche künstliche Düngemittel und Torf Fernruf 4854-56

Vier Jahre Zuchthaus

Der ärztliche Sachverständige über die Märkle - Die Plädoyers - Der Staatsanwalt beantragt wegen Mordes Verurteilung zum Tode, der Verteidiger freisprechung

im Karlsruhe, 23. Jan. Heute vormittag 9 Uhr wurde im Mordprozess Werner die Verhandlung fortgesetzt. Anknüpfend an die gestrige Aussage Werners, das Gift sollte in Eßlingen beschafft werden, richtete er die Frage an die Angeklagte, ob sie in Eßlingen war. Die Angeklagte verneint dies.

Es kommen sodann die Aussagen der inzwischen verstorbenen Schwester der Angeklagten, Magdalena Binniger aus Gundelfingen, zur Verlesung, die sie in der ersten Hauptverhandlung machte. Es finden sich dabei Anreden über den Brief Märkles, den er an die Mutter der Angeklagten nach Gundelfingen schrieb. Die Märkle sagte, Werner würde sie lieber heute als morgen heiraten. Sie lehre nicht mehr zu ihrem Mann zurück, sondern halte nur noch zu Werner. Ihre Mutter fragte die Angeklagte, was die Leiche sei auseinander worden. Am 18. Juni äußerte sie, sie werde alles verraten. Die Märkle konnte mit ihrem Geld nicht auskommen und war nach dem Urteil der Schwester - nicht hausatmosphärisch veranlagt, Werner stelle die Märkle am 18. Juni vor die Alternative, zu ihrem Mann zu gehen oder zu ihm zu halten. Darauf sagte sie, sie lehre nicht wieder zu ihrem Mann zurück. Zwei Tage vor seiner Verhaftung äußerte Werner zur Zeugnis- und die Luise (Märkle) seien in Karlsruhe unmöglich; er werde verurteilt und vorher werde er seinen Urlaub antreten. Er hat ihre Verwandten, die Märkle nicht, unter die Leute zu lassen - sie schwäche gerne. Zu ihrer Schwester sagte die Märkle: „Der Werner bringt mich noch so weit, daß ich mir das Leben nehme. Wenn ich ein Wort sage, ist er im Zuchthaus!“ Ihre Schwester maß damals dieser Bemerkung keine besondere Bedeutung bei. Derauf erstattet

Der medizinische Sachverständige, Obermedizinalrat Dr. Schmieder

sein Gutachten. Er erklärt von vornherein, daß die Märkle zurechnungsfähig sei und beleuchtete dann eingehend die kriminalpsychologische Seite des Falles. Die Märkle hatte eine harte Jugend und entstammte - sie ist uneheliches Kind - dürftigen Verhältnissen. Nach der Schule war sie als Stall- und Kuhmagd tätig, später kam sie als Küchenmädchen in ein Hotel nach Freiburg, was für sie von besonderem erheblichem Einfluß war. Als Putzfrau war sie eine auffällige Erscheinung: sie entfaltete einen gewissen Charme, Kleidung sehr sauber und vermögende Männer mit geringen Ansprüchen zu fesseln. Der Gedanke, Frau Werner mit ihren zu verfallen, stamme zweifellos von Werner. Die Märkle konnte das Gift nicht, Werner war darüber aus Instruktionstunden informiert. Arsen ist das Gift des Feigen, Hinterlistigen, der aus dem Hinterhalt seine Tat verübt. Am 1. Mai beschaffte die Märkle das Gift und schon am gleichen Tage hatte es Werner im Beise und schon am 7. Mai war seine Frau an den Folgen des Giftes gestorben. Diese Host ist psychologisch wichtig. Werners Fahrt nach Freiburg am 18. Juni war nicht nur wichtig, sie war kostlos - es war eine Nacht, ebenso wie das Aufsuchen des Krankenzimmers durch die Märkle. Frau Märkle ist auf sexuellem Gebiet sehr nachgiebig. Auffällig ist ihre gewandte, höhere Ausdrucksweise; sie ist sehr geschickte. Ihr Schulwissen ist gering, dagegen ist ihr Erziehungswissen auf der Höhe. Sie kennt keine ethischen Begriffe. Sie verfiel über ein ausgesprochenes psychisches Gedächtnis für Kleinigkeiten. Sie hat eine gute weibliche Intelligenz und beachtet einmal gegenüber ihrem Mann. Sie ist auf ihren Vorteil bedacht. Sie handelt situationsgemäß ohne Überlegung. Eine Dienstmatur ist sie nicht. Durch ihr Ausplaudern hat sie sich selbst ans Messer geliefert. Geistig ist sie jedenfalls gesund. Bei Annahme der Mittäterschaft zum Mord bzw. Beihilfe hat sie voll zur Verantwortung zu gelten; der fahrlässige Tötung bleibt ihre sexuelle Struktur zu berücksichtigen.

Der Sachverständige äußert sich dann über den Einbruch, den Werner auf ihn bei seiner Vernehmung am Tage vorher machte, wie folgt: Ein vom Schlichter verhängener Mann, ein gebrochener Mensch, als er hereinkam, schwante und stierte er und war leibhaftig. Er hatte in dem Augenblick einen Krampf der Gesichtsmuskeln, der sich auch auf das Gehirn bezog. Dabei kommt die Unkonzentriertheit, ein Zustand der Gedankentümmel und des unlogischen Denkens, in den langen Monaten der Haft in Bruchsal hat er sich eine Rolle zurückgelegt; diese hat er auch verneinlich, was er den Sinnzusammenhang betraf. Es sind nur Krampfzustände übrig geblieben, nur noch fahle, verlogene Gesichtszüge. Wahr ist das Einverständnis seiner Schuld. Er war geistig zu zerfallen, daß er sich nicht gemeinert, sich verraten und seine Schuld eingestanden hat. Derauf kam der Sachverständige auf die Frage nach dem Motiv zu sprechen. Bei der Märkle herrschte das

Motiv des sozialen Aufstiegs

Bei Werner kommt das Motiv der sexuellen Vereinigung nicht in Frage. Er wußte, daß er die Märkle nicht heiraten konnte und die Scheidung große Schwierigkeiten machen würde. Er war bestrebt in Schulden, das er ein ruinierter Mann war seiner Verheiratung gegenüber, wenn es bekannt wurde. Man muß bedenken: der Mann beim Tode seiner Frau 1300 M. ausgehandelt. Der Sachverständige hält das Motiv des Gelderwerbs für gegeben. Werner und die Märkle wollten ein gemeinsames Leben führen, das er sich ein Doppeltziel setzte. Er hat die Märkle irre gemacht und ihr die Ehe versprochen. Vor der Rache nach Gundelfingen hatte er ihr schon die Tat eingeplant. Als sie sah, daß er doch die Leiche nicht, hat sie ihm die Pistole auf die Brust gelegt. „Gefahrenbriefe“ ins Antauchen sind die Beteuerungen eines Verurteilten, der seinen Mitwisser seines Verbrechens an der Straftat teilhaben will.

Der Vorsitzende verweist darauf, daß bezüglich der rechtlichen Qualifizierung der Tat Mittäterschaft beim Mord (Straftat nach § 2 bis 15 Jahre Zuchthaus), Beihilfe zum Mord, sowie fahrlässige Tötung (Straftat nach 1 Tag bis zu 3 Jahren Gefängnis) in Frage komme. Derauf erstattet

Der Staatsanwalt Dr. Pfeiffer Begründung der Mordanklage

Er führte u. a. aus: Nachdem das Reichsgericht das unverständliche freisprechende Urteil aufgehoben hat, ist es ihre Aufgabe, meine Herren Richter und Geschworenen, Sühne zu schaffen für das verübte Verbrechen, das vor einhalb Jahren die Öffentlichkeit in so große Erregung versetzte und nicht zur Ruhe kommen ließ. Die Märkle steht unter Anklage der Teilnahme an einem Mordmord. Die Hauptfrage ist die: Hat die Märkle gewußt, wozu das Gift beschafft wurde? Das Schicksal hat ihr einen Mann beschieden, dessen Gutmutigkeit nicht zu überbieten ist. Den Kammerherrn über ihre Mutter, ihren Mann und ihre Kinder gekommen. Sie hat auf ihre Schuld zurückzuführen. Sie hat nach verbotenen Methoden die Hand ausgeübt. Sie strebte nach einem geistlich-lichen Leben. Ihre alten Eigenschaften sollen nicht erkannt werden. Sie hatte eine stark erotische Veranlagung. Erotische Motive haben Werner und Märkle zusammengeführt. Immer wieder wurde Werners Verlangen, dem „Höllensleben“ seiner Ehe zu entsagen. Sie stellten oft Zukunftssträume auf. Von Verzichtsworten wurde Werners acht Wochen vor dem Tode der Frau Märkle geäußert. Die Märkle irachte durch Werner nach sozialem Wohlstand. Sie besitzt eine besondere Eitelkeit und starkes Geltungsbedürfnis. Die Märkle mußte sofort wissen, wozu Werner das Gift mit seiner Frau führte, vorlängte. Sie mußte wissen, daß das Gift nur Rattenvergiftung dienen sollte. Sie mußte wissen, daß es für etwas anderes verwendet werden sollte. Der Angeklagte gibt im weiteren eine detaillierte, die An-

klage begründende Darstellung der durch die Beweisaufnahme festgestellten Vorgänge vor und nach der Mordtat.

Am 3. Mai war der kritische Tag, an dem das Gift gereicht wurde. Die Märkle ließ von da an den Werner nicht mehr aus den Augen. Sie hat ihn vom Nachtdienst begleitet. In diesem dritten Tag hat Werner seiner Frau das Gift beigebracht. Bei der Angeklagten herrschte ruhige, kalte Überlegung vor. Nach dem Tode hatte sie die Taktlosigkeit, Werner unmittelbar, nachdem er von der Leichenüberführung mit seinen Verwandten nach Hause gekommen war, anzutelephonieren. Warum hat sie der Frau die Rosen ins Grab gelegt? Sie sagte, sie hätte sich dabei bedacht: „Wenn du nur reden könntest.“ Sie hat bedacht: „Ein Glück, daß du nicht reden kannst.“ Ein geheimer Trieb führt die Verbrecher an den Täter oder zu den Opfern ihres Verbrechens, um Ruhe zu finden. Statt sich mit Weinen von dem Mörder zu wenden, empfindet sie von ihm Liebesbriefe, die nicht nur phantastisch, sondern Produkte einer Liebeskrankheit sind. Er verlangte von ihr förmlich, mit ihrem Mann Schluss zu machen. Er glaubte in seiner Leidenschaft, gleich aus der Hand gehen zu können.

Der Verteidiger war, während und nach der Tat fast den ungewissensten Schluss zu:

Sie haben genau gewußt, wozu das Gift gebraucht wurde. Die Erofil war Ausgangspunkt dieser Liebe. Genusssucht, Streben nach höherer Stellung, Züchtigkeit, Vermögenslosigkeit und Gemeinlichkeit waren die Mittel zur Tat. Die Folgerung, die daraus zu ziehen ist, ist die: Die Märkle ist schuldig der Teilnahme an diesem Mordmord. Ihre Schuld ist nicht geringer zu bewerten als die Werners. Die erste Anklage ist von dem teufelischen Plane ist sicher von Werner ausgegangen. Für die juristische Frage, ob Mittäterschaft oder Beihilfe, ist dies von untergeordneter Bedeutung. Die Strafe, die auf Mord steht, ist die Todesstrafe. Es gibt hier keine Abmilderungen, Milderungen oder Verschärfungen. Wir sind nicht in der Lage, das Verbrechen der Märkle und Werners durch bestimmte andere Strafen abzulösen. Die Frage ist hier: Wollte die Märkle die Tat als ihre eigene oder wollte sie lediglich das Vorhaben Werners, das dieser allein vollbringen wollte, fördern? Die Natur des Giftmordes und dieses Mordes bringt es mit sich, daß für die Beibringung des Giftes nur Werner in Frage kommen konnte. Die Rolle der Beschaffung des Giftes ist nicht minder gefährlich, als die der Beibringung. Die Angeklagte hatte das gleiche Interesse, den gleichen Wunsch auf Befreiung der Frau Werner.

Ich beantrage Verurteilung der Angeklagten Märkle wegen Mittäterschaft zum Mord zum Tode

und Abtrennung der bürgerlichen Ehrenrechte; hilfsweise beantrage ich die Verurteilung wegen Beihilfe.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Zeit,

führte u. a. aus: Lassen Sie mich zunächst ein menschliches Wort über den Fall sprechen. Zum zweiten Male stehen wir heute hier, um jene abfällige Tat zu verhandeln, die die Gemüter aller ergriffen hat und unsere Teilnahme wendet sich jener Frau zu, die das Opfer des schrecklichen Verbrechens geworden ist einer Frau, die aus einem Leben reiner Ehe, der Treue zu ihrem Mann durch die mörderische Tat hinausgerissen worden ist, weg von ihrem über alles geliebten Kinde. Das Gefühl, das alle überfällt, bei der Verhandlung des Falles Werner und Märkle ist in der ersten wie in der zweiten Verhandlung ist das Gefühl tiefsten Mitleides mit diesen Schicksalsopfern, die über Menschen heringebrochen sind. Abgelassen von allen Spitzern, die hier sitzen, die Freude haben an einem Sensationsprozeß, da, wo es um den Tod von Menschen geht, empfinden wir alle Mitleid und keinen Haß und keinen Groll. Auch der angeklagte und verurteilte Werner wird heute von uns mit dem Gefühl des Mitleides betrachtet. Wir können ihn nicht mehr hassen, denn was über diesen Mann zusammenschlugen ist, acht über Menschliches hinaus, wenn es auch durch seine Schuld geschehen ist. Aber zu wissen, daß die Frau durch seine Schuld unter der Erde liegt, das er aus dem Glück heraus lebenslanglich in das Zuchthaus gewandert ist und dort seinem Tode entgegensteht - das verdirbt uns.

Aber auch der Angeklagten Märkle müssen wir Mitleid fühlen entgegenbringen. Ihr Leben war geordnet bis das Verhängnis über sie hereinbrach, und sie in den Strudel hineingezogen wurde. Sie hat schon einmal die Tortur der sechsstägigen Verhandlung mitemanden müssen. Sie wurde freigesprochen, zurückgeführt ins bürgerliche Lager, wurde sie erneut eingesperrt, um nun nach dreitägiger Verhandlung einen neuen, ungewissen Schicksal entgegenzugehen. Wir können nicht in sie hineingehen, wir wissen nicht, wie es kommt, daß solche dämonische Einflüsse sich über Menschen erstrecken können. Wir denken unter Haut vor einem höheren Willen. Das die Märkle eine ungewohnte Schuld auf sich geladen hat, wird niemand bestreiten, der der Verhandlung mit angesehen hat. Sie ist alljährig mit Mann und Kindern gelebt hat, hat sich in verborgene Beziehungen mit Werner eingelassen, wissend, daß diese Beziehungen geachtet sind, ihre und eine andere Ehe zu zerlösen. Sie hat gehandelt mit einer Pflichtvergessenheit, die niemand verzeihen wird. Die Schuld, die sie auf sich geladen hat, die sie zu tragen hat bis zu ihr Lebensende, das Gefühl mitleidig zu sein nicht im strafrechtlichen Sinne, die wird dieser Frau kein Mitleid und kein Gericht nehmen können. Aber wenn Sie dieser Schuld nachgehen und fragen, warum diese Frau geschickt hat, müssen Sie sich klar werden, daß Milderungsgründe vorhanden sind, um zu verstehen, wenn auch nicht zu verzeihen, daß sie sich auf Abwege begeben hat. Die Kriminalpolizei trägt ein gerüttelt Maß von Schuld daran, daß diese Frau auf Abwege kam.

Diese Frau wurde ausgenutzt

Der Verteidiger warnte vor einem Glaubens- oder Verdachtsurteil. Der Verteidiger verwarf sich dagegen, daß das Oberlandesgericht behauptet, es seien keine iachlichen Gründe gewesen, die ihn zur Ablehnung von ihm hochgeachteter Richter veranlassen. Die Heiratsabsicht als Motiv der Tat scheide vollkommen aus. Die Scheidung wäre auf Seiten des Ehemannes Märkle auf großen Widerstand gestoßen. In Gundelfingen sei auch nicht von einer Scheidung gesprochen worden. Warum die furchtbare Eile und das Drängen Werners nach dem Gift? Nur um diese Frau zu heiraten? Wo doch immer noch der Ehemann Märkle da war? Die Eile ist ein sicheres Indiz, daß nicht die Heiratsabsicht der Beweggrund der Tat war. Der Verteidiger verweist auf das Urteil der ersten Verhandlung, wonach das Motiv gewesen sein könne, eine reiche Frau zu heiraten, um seiner Schulden ledig zu werden. Werner lebte hart, gab nur wenig für die Gehilfen der Märkle aus, besaß über 400 M. Gehalt und hatte eine Schuldenlast von mehreren tausend Mark. Mangel an Geld war er Grund gewesen, die Hände gefaltet, die ihm Schmeichelei abnahmen und nichtlicht von einer dienlichen Verhehlung wählten. Sinzu kommen seine häufigen Klagen über seine Geldverlegenheit. Gelderwerb war das Motiv der Tat. Daher die Eile, um möglichst bald in den Besitz des Geldes zu kommen. Frau Märkle hat nicht gewußt, wozu das Gift verwendet werden sollte. Ein gewichtiges Indiz hierfür ist die Tatsache, daß sie 14 Verionen gelobt hat, daß sie Arsen braucht. Glauben Sie, daß eine Frau, die einen Mord vor hat, so ihr Geheimnis preisgibt? Sie sprach davon ebenso, wie sie von ihren Hochzeitsabsichten sprach. Die Leute, die sie fragte - Jung und der Hofseibeante - hatten keine Bedenken; ihr den Giftischen zu befragen. Der Verteidiger überließ dann im einzelnen die von der Staatsanwaltschaft vortragene belastenden Momente. Der Verteidiger fragte, wie es möglich ist, daß der Täter, ein gemeinlichke Mörder - sich drei Wochen nach der Tat ein Geständnis ablehnen. Aus der Art der Giftbeschaffung konnte nicht geschlossen werden, daß Frau Märkle wußte, zu welchem Zweck das Gift verwendet werden sollte. Die Hauptverhandlung hat ihren Aufschwung durch die Tatsache, daß die Frau gewußt hat, daß Werner mit dem Gift seine Frau tö-

ten wollte. Den Vorbehalt der Frau Märkle kann man nicht als Beweisen ansehen. Die Anklage falle in sich aufammen. Es bleibe nur noch die Möglichkeit zu prüfen, ob die Angeklagte fahrlässig gehandelt hatte. Fahrlässigkeit läge dann vor, wenn sie pflichtwidrig nicht die Ermüdungen ange stellt hätte, die sie hätte anstellen müssen. Ihr vermindertes Urteilsvermögen muß hierbei in Betracht gezogen werden. Der Verteidiger kommt zu dem Schluss, daß Zweifel an der Schuld der Angeklagten vorhanden seien und beantragte Freisprechung.

Nach einer Replik des ersten Staatsanwalts und einer Erwiderung der Verteidigung erteilte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Rudmann, der Angeklagten, Frau Märkle, das letzte Wort: Sie sagte nur: „Ich bitte um Freisprechung“.

Das Urteil

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge wartete heute abend auf der Stefanienstraße vor dem Landgerichtsgebäude den Ausgang des Prozesses ab. Der Andrang war so stark, daß die reitende Polizei (sie wurde von einzelnen Gruppen mit sohlendem Gehülz empfangen) eingesetzt werden mußte, um wenigstens die Fahrbahn der Straße freizubehalten. Auch der Gerichtssaal war überfüllt.

Um 6.15 Uhr kam der Schwurgerichtshof nach über vierstündiger Beratung zurück. Unter größter Spannung des Publikums verurteilte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Rudmann folgendes Urteil:

Die Angeklagte Luise Märkle geb. Mathis aus Weismühl wird wegen Beihilfe zum Mord zur Zuchthausstrafe von vier Jahren, auf welche die Unterjuchthausstrafe in Höhe von einem Jahre angerechnet wird, verurteilt. Sie hat die Kosten des Verfahrens einschließlich der Kosten der Revisionsschulden zu tragen. Der Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Die Angeklagte nahm das Urteil gefaßt entgegen. Der Vorsitzende gab zu dem Urteil folgende Begründung:

Das Schwurgericht ist auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme zu der vollen Überzeugung gelangt, daß die Angeklagte sich der Beihilfe zum Mord des Werner schuldig gemacht hat. Die Hauptfrage, die das Gericht sich vorgelegt hat, die entscheidend war für den Prozeß war die: Hat die Angeklagte gewußt, wozu das Gift, das sie unzustandenermaßen dem Werner verpackt hat, von diesem bestimmt war oder hat sie sich wenigstens gesagt, daß das Gift zur Ermordung der Frau Werner bestimmt sein könnte und hat sie gewollt, daß das Gift zu diesem Zweck verwendet werde? - Das Gericht kam zur Auffassung, daß sie gewußt hat, wozu das Gift bestimmt war. Diese Auffassung gründet sich im wesentlichen auf folgende Erwägungen, auf das Verhalten vor, während und nach der Tat. Vor der Tat: Die Angeklagte hat nahezu zwei Jahre ein geschlossenertrauliches Verhältnis mit Werner unterhalten, das Formen annahm, die dazu führten, daß beide sich in den Gedanken hineinverliebt haben, daß sie ohne einander nicht mehr leben könnten. Insbesondere Werner war es, der in leidenschaftlicher Gut die Märkle auf Schritt und Tritt verfolgte und in einer eifersüchtigen Verbindung sein erlebtes Ziel sah. Die Märkle war wohl nicht in dem gleichen Maße von Liebe erfüllt wie Werner für sie, doch erstrebte sie das gleiche Ziel wie er, nach der Überzeugung des Gerichts mehr aus dem Grund, sich wirtschaftlich und sozial besser zu stellen als bisher als einfache Putzfrau mit ihrem Mann, dem einfachen Fabrikarbeiter. Schon lange, bevor die Mordtat begangen worden ist, irachten beide davon, sich zu heiraten, nicht im Ebers, sondern im bitteren Ernst. Werner war entschlossen, seine Frau, das Hindernis seines Ziels, zu vergiften und er trat an die Angeklagte mit dem Wunsch heran, ihm Arsen zu verschaffen, von dem er behauptete, daß es die Leiche nicht entstelle. Das Werner es war, der mit diesem Wunsch, Arsen zu verschaffen, an die Angeklagte herantrat, daran hat das Gericht auch nicht den geringsten Zweifel; denn es ist selbstverständlich, daß die Angeklagte von dem Arsen nichts gewußt hat. Nun soll Werner zu der Angeklagten - das Urteil führt sich im wesentlichen auf die Angaben der Angeklagten - gesagt haben auf Fragen, wozu er Gift wolle, „um etwas zu probieren“. Ob auch das richtig ist, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls mußte die Angeklagte bestimmen, wozu das Gift bestimmt war.

Das geht daraus hervor, daß sie Werner sagte, sie habe noch nie mit dem Gift zu tun bekommen und möchte in nichts hinein kommen. Wenn auch Werner den Verwendungszweck des Giftes nicht direkt sagte - den Zusammenhang hat sie ohne Frage erkannt, sie hat ihn auch aus anderen Umständen erkannt - (sie solle sagen, es sei zur Rattenvergiftung, sie solle die Beschaffung des Giftes streng geheimhalten, die Tatsache, sie solle das Gift schnellstens beschaffen, die Drohung, daß er sich und sie erschieße, wenn sie das Gift nicht bringe) - das alles mußte ihr die Gewisheit aufräumen, wozu er das Arsen von ihr beschafft haben wollte. Das sie wußte, wozu das Gift bestimmt war, und daß sie auch wollte, daß es zu diesem Zweck von Werner verwendet würde, geht auch daraus hervor, daß sie das Arsen unter großer Mühe unter Anwesen einer Anzahl Personen unter dem erlogenen Vorwand, das Gift sei zur Rattenvergiftung bestimmt, um die Gefährlichkeit des Giftes erlief. Wer sich so verhält, ist im Grunde und es ist eine Zumutung, vom Gericht zu verlangen, zu glauben, sie sei das nicht gewesen.

Verhalten der Angeklagten während der Tat.

Sie war über den Krankheitsverlauf unterrichtet, kam täglich mit Werner zusammen. Am 4. Mai hat man sich auf kommenden Sonntag in die Kirche bestellt, um sich über den Verlauf der Krankheit auszusprechen. Die Angeklagte hat erzählt, Frau Werner sei herzliebend. Am 7. Mai hat sie vom dritten Stock der Staatsanwaltschaft hinausgesehen. Als sie Werner in schwarzer Kleidung dabeikommen sah, war sie im Bilde. Sie wußte, daß Frau Werner nun ausgefallen hatte. Bei all dem will die Angeklagte dem Gericht glauben machen, sie sei erst im Verlaufe der Erkrankung mißtrauisch geworden. Auch das Verhalten nach der Tat spricht für ihre Schuld.

Der Vorsitzende erklärt mit besonderer Betonung: „Frau Märkle, Sie sind nicht reinen Herzens unwissend schuldig, sondern Sie sind unreinen Herzens wissend schuldig! Trotz schwerwiegendster Verdachtsgründe vermochte sich das Gericht nicht zu der schwerwiegenden Annahme entschließen, daß die Angeklagte die Tat als eigene gewollt habe. Das Schwurgericht kam daher - nach dem Grundgesetz „Am Zweifel für den Angeklagten“ zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte nur wegen

Beihilfe zum Mord

zu verurteilen ist, weil sie dem Mörder zu dem Verbrechen des Mordes wesentlich Hilfe geleistet hat. Die Schwere der Tat läßt sich nach einer schweren Sühne. Die Mindeststrafe sind drei Jahre Zuchthaus. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte Werner die treibende Kraft war, daß sie selbst nach dem Gutachten des Sachverständigen, dem wir uns zugunsten der Angeklagten in diesem Punkte angeschlossen haben, ein vermindertes Urteilsvermögen besitzt, daß die Angeklagte unbefragt ist und sonst eine fleißige und tüchtige Frau war, hat man trotz der Schwere der Tat und trotzdem die Tat an die Grenze der Mittäterschaft reichte und sich nicht in wenigen Augenblicken vollzog, doch erlaubt, nicht wesentlich über das vom Gesetz angeordnete Mindestmaß hinauszuweichen. Unter diesen Umständen hielt man die oben genannte Strafe für eine ausreichende Sühne dieses schweren Verbrechens.



Groß-Karlsruhe



Geschichtskalender

24. Januar, 1776 *Schriftsteller C. Th. A. Hoffmann. — 1890 Reichstag beschließt Ewigkeitsbaur des Sozialistengesetzes. — 1899 Gründung der Hamburger Genossenschaftsproduktion. — 1919 Neues Gemeinbewußtsein. — 1921 Grubentatortrope auf „Deutschland“ (38 Tote). — 1929 Magdeburger Richter Hoffmann und Kölling strafverurteilt.

25. Januar, 1077 Heinrich IV. Canossagang. — 1586 *Maler Lukas Cranach der Jüngere. — 1750 *Schottischer Dichter Robert Burns. — 1866 Belgischer Sozialist Emile Vandervelde. — 1871 *Wilhelm Weitling. — 1890 Reichstag verurteilt in 3. Lesung Verlängerung des Sozialistengesetzes. — 1907 Sottentotenwahl.

Tollwut beim Hakenkreuz

Man schreibt uns: Dem Vorgang vom 19. d. M., der in der Mittwochs Ausgabe unter der gleichen Überschrift geschildert wird, sind ein anderer voraus, der in keiner Art nicht viel zurücksteht. Ihn zu schildern, möchte ich nicht vermögen.

Zahlreiche Bewohner der Albiedlung sind in dem Verein „Albiedlung“ zusammengeschlossen, dessen Zweck die Förderung der allgemeinen Interessen des Stadtteils Albiedlung ist. Der § 2 der Satzungen lautet ausdrücklich: „Mit Fragen politischer und religiöser Natur befaßt sich der Verein nicht.“ Im Jahre 1930, anlässlich der Vorstandswahl in diesem Verein, hat sich auch hier die politische „Fieberkurve“ bemerkbar gemacht; der Vorstand ist heute in der Hauptsache von Jüngern des dritten Reiches durchsetzt. Einige dieser Leute hatten es im Verlaufe der letzten Monate besonders auf den ehemaligen ersten Vorsitzenden und Angehörigen der SPD, den Kriegsverhafteten Wilhelm Hummel, abgesehen. Der das am 1. Januar 1931, als eben dieser Vorstand das Mittagsmahl Hummel wegen angeblicher Verhöre gegen die Satzungen aus dem Verein ausschloß.

In der am Samstag, den 17. Januar 1931 im Römerhof (Nazi-Treffpunkt) stattgefundenen Generalversammlung kam der Ausschluß des Wilhelm Hummel eingehend zur Erörterung, da sich Genannte gegen den Ausschluß wehrte. Er wies klar und deutlich nach, daß der Ausschluß lediglich auf persönliche Geheißlichkeiten zurückzuführen ist. In der sich in wildem Chaos abspielenden Diskussion lieferten die Nazi ein Glanzstück heillosen Dummheit, Frechheit, aber auch größter Unverschämtheit. Drei dieser Herren brüllten wie die Wölfchen, so daß man sich in eine Zerknirschung versetzt glaubte. Es waren dies der Reichsführer Balheim, der Eisenbahnarbeiter Horsch und der Schneider Hiel. Alle drei mußten schließlich die Versammlung verlassen. Um eine teilungslose Erledigung des Falles zu gewährleisten, da noch andere Vertreter der Nazi anwesend waren, wurde auch die Partei gebeten, erst nach der Abstimmung der Versammlung wieder beizutreten.

Die einzelne geheime Abstimmung unter den Mitgliedern ergab dann, daß Hummel mit Mehrheit in dem Verein „Albiedlung“ als Mitglied verbleibt. Bezeichnend war allerdings, daß ein Nationalsozialist zum Schluß die Rühmlichkeit bejahte und die Stimmenzahl umdrehen wollte. Als nun aber das Abstimmungsergebnis den drei ausgeschlossenen Nazi bekannt wurde, brachte der vorerwähnte Schneider Hiel die Arbeit auf, dem Kreis beschuldigte Hummel ohne weiteres eine Dörchie zu verlesen. Dieses Vorgehen löste unter den anwesenden Mitgliedern einen Sturm der Entrüstung aus.

Das waren die Vorgänge vom 17. Januar, denen dann der erwähnte Fall vom 19. Januar folgte, wo der Reichsführer Balheim den Kriegsverhafteten Hummel auf offener Straße anfiel und ihm den rechten Zeigefinger nahezu vollkommen abhieb.

Die ganze gerade denkende Einmüßigkeit der Albiedlung, gleich welcher Parteizugehörigkeit, ist ob dieser Handlungswelle empört. Ein „Wut“ kann nur für solche Menschen, die sich wie Tiere gebärden, übrig bleiben und es ist höchste Zeit, daß von allen Seiten gegen diese Gemeinheiten Front gemacht wird. Bei klarer Ueberlegung muß man allerdings noch zu anderen Schritten kommen: Hummel ist Beamter des Bezirksamtes, ist also beim Staat, Balheim ist Reichsführer, ebenfalls also beim Reich. Hummel ist auf Wochen und Monate hinaus arbeitsunfähig, geschädigt; ist neben ihm der Staat, duldet der heutige republikanische Staat und die Volkshörde solche Verbrechen, ohne sie mit kräftiger Entlastung zu ahnden? Der deutsche Staat und mit ihm das deutsche Volk hat heute kein Geld zu verschleudern, am allerwenigsten an solche Guttedel. Der Fall verdient ganz besondere Beachtung und müßte entsprechend gewertet werden.

Das Karlsruher Notabzeichen

erwirbt sich immer mehr Freunde. In letzter Zeit gehen die Vereine dazu über das Abzeichen in größeren Mengen für ihre Mitglieder zu erwerben. Der Werbeausschuß hat beschließen in Kürze nochmals einen großzügigen Straßenverkauf durchzuführen. Im Ausland hat sich der Gedanke des Abzeichentragens zu Wohlhabenszwecken stark durchgesetzt. So wird zum Beispiel in der Schweiz am 1. August jedes Jahres ein Wohlhabensabzeichen zum Verkauf herausgegeben und es gibt wohl keinen Schweizer und keine Schweizerin, die ihr Fräntli für das Abzeichen nicht offen. Auch in Karlsruhe muß es soweit kommen, daß jeder während des Winters das Karlsruher Notabzeichen sichtbar trägt.

Große badische Mastschweinefleischschau

Im hiesigen Schlachthof fand die erste badische Mastschweinefleischschau statt. Die Badische Landwirtschaftskammer hat im Verein mit dem Badischen Landesfleischwirtschaftsverband die badischen Schweinezüchter und Metzger zu einem Wettbewerb aufgerufen, der den Mästern Gelegenheit geben sollte, sich untereinander zu messen und zum anderen den Beweis erbringen sollte, daß der badische Landwirt so gut wie der norddeutsche Mäster in der Lage ist, den heutigen Anforderungen der Verbraucherwelt gerecht zu werden. Beide Ziele sind, wie uns mitgeteilt wird, vollkommen erreicht worden.

Neu für Baden bei dieser Schau war, daß die Tiere nicht nur lebend beurteilt, sondern auch im geschlachteten Zustand bewertet wurden. Das Urteil des Preisgerichts lautete dahin, daß fast alle angebotenen Tiere den heutigen Anforderungen des Karlsruher Marktes entsprachen. Die überwiegende Mehrzahl der Schweine konnte sogar als hervorragende Leberfleischschweine bezeichnet werden.

Kaufen auch Nazis in Warenhäusern?

In der Nazi-Partei ist zur Zeit ziemlich viel Gärung vorhanden. In der SA will es nicht mehr recht klapfen, denn es sind allerlei Dinge, die den SA-Leuten nicht mehr befallen. Aber auch sonst ist Empörung über verschiedene Vorkommnisse. So erregte zum Beispiel das Entzünden eines Koffers, das die Frau eines Nazi-Beamten in einem Warenhaus eingekauft hat. So etwas wird natürlich als Todsünde bei einem Deutschen des Dritten Reiches angesehen. Ein Schiedsgericht soll nun entscheiden, ob der „Schwerverbrecher“ noch länger würdig ist infolge des Sündenfalles seiner teureren Gattin in Amt und Ehren bleiben zu dürfen.

Ja, ja, die Nazis, sie schimpfen über die „Bösen“ anderer Parteien, währenddem stinkt es bei ihrer eigenen Konsentierung zum Himmel.

Wohnungsbaü oder Wirtschaftssiedlung

Genosse Bok schloß seinen kürzlich im Volksfreund erschienenen Artikel „Zur Wohnungsfrage“ mit der Forderung, die billigen Neubausiedlungen möglichst hinaus in die Vororte zu bauen und empfiehlt ihren Bewohnern etwas Gartenland beizugeben. Er spricht darin die Ueberzeugung aus, daß wenn man auch heute diese Gärten für unwirtschaftlich halte, doch mit Sicherheit wieder die Zeit komme, „wo man jede Mark, die man aus dem Garten herauswirtschaftet, wieder schätzen wird.“

Es ist doch eigenartig, daß die Wertschätzung der eigenen Garten-ernte noch vor einem Jahrzehnt so groß war, daß sie sicher den Siedlungsbedürfnissen stark beizubringen, während der größte Teil der Menschen von heute, trotz allgemeiner großer Not kein Verständnis für den Garten zu haben scheint. Diese Geringschätzung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Selbsterzeugung von Gartenfrüchten hängt sicher mit den Ursachen zusammen, die zu der heutigen ungeheuren Krise geführt haben. Diese liegen in der einseitigen Ueberbewertung der industriellen Wirtschaftsbasis und haben zu dem kolossalen Ausbau des technischen Apparates der Industrie geführt. Demgegenüber ist die Entwicklung der landwirtschaftlichen Basis vernachlässigt worden und hat eine zu geringe Wirtigung der Erzeugung von Lebensmitteln verursacht. Eine Stärkung der Agrarproduktion hätte dagegen den Inlandsmarkt vergrößert und unsere Wirtschaft vom Ausland unabhängiger gemacht.

Dieselbe falsche Ueberbewertung der industriellen Wirtschaft hat das auch heute noch viel gebrauchte Schlagwort „von der Anforberung der Wirtschaft durch erhöhte Bautätigkeit“ gebracht. Legten Endes kann die Wirtschaft doch nur durch Stärkung der allgemeinen Kaufkraft und damit Erhöhung des Konsums angefeuert werden. Auf dem ausländischen Markt können wir unter den gegebenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen jedoch kaum eine Konsumserhöhung erwarten, denn die früheren Abnehmer unserer industriellen Erzeugnisse industrialisieren sich immer mehr und umgeben sich mit hohen Zollschranken. Auf dem inneren Markt bewirkt die fortgeschrittene Rationalisierung und Mechanisierung in ihrer einseitigen Auswirkung eine Verringerung der allgemeinen Kaufkraft und die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Finanznot im Reich und den Gemeinden, wie drohende Sparmaßnahmen, Personalabbau, Gehaltskürzungen der Beamten, Verminderung der Mittel für den Wohnungsbau, neue Verbrauchssteuern usw. haben letzten Endes dieselbe Wirkung.

Die Wohnbautätigkeit hängt sich auf 2 Faktoren: 1. die freie Wirtschaft und 2. die gebundene Wirtschaft, d. h. die des Staates und der Gemeinden. Eine verstärkte Bautätigkeit auf längere Zeit hinaus kann aber nur dann durchgeführt werden, wenn die Wirtschaft Ueberflüsse abwirft, die sie in Wohnbauten investiert, weil sie sich einen entsprechenden Profit davon verspricht. Jedoch dürfte auch ohne Zonenswirtschaft bei der heutzutage rückläufigen Entwicklung der Gehälter und Löhne der Wohnbau kaum als Profitgeschäft gelten. Staat und Gemeinden in ihrer Abhängigkeit von der freien Wirtschaft leiden so sehr unter den Kosten der Wirtschaftskrise, zu denen noch die der Reparationen kommen, daß sie auf dem Wohnungsbau fast an Bedeutung eingebüßt haben.

Die Ueberbewertung der Industrie in der Gesamtwirtschaft auf der einen Seite und die Unterbewertung der Landwirtschaft auf der anderen, zeigt sich auch in der Verwendung der Hauswirtschaftlichen Mittel. Diese zwecklos, die doch geschaffen werden, um der außerordentlichen Notlage vieler Volksschichten abzuwehren, wird nur zu einem Teil für ihren eigentlichen Zweck, dem Wohnungsbau, verwendet und selbst die für diesen Zweck verwendeten Mittel haben zur Aufblähung eines Spezialgewisses, der Baumwirtschaft, geführt, die nun in der heutigen Zeit der Depression umso mehr leidet. Wären diese Mittel stattdessen zur Herstellung eines besseren Gleichgewichts innerhalb der Gesamtwirtschaft verwendet worden, dann hätte die dadurch verursachte Veränderung der Wirtschaftsstruktur uns vor den schlimmsten Auswirkungen der Krise bewahren können. Wie falsch der Gedanke

war, durch das Bauen die Wirtschaft anzukurbeln zu können, und Arbeitslosigkeit zu schaffen, zeigt auch die heutige Lage auf dem Wohnungsbau. Eine große Anzahl von Wohnungen stehen leer, weil sie nicht bezahlt werden können, die Arbeitslosigkeit steigt und die Wohnverhältnisse werden durch das erzwungene Zusammenwöhnen sich verschlechtern.

Der Weg zur Lösung des Wohnungsproblems liegt nicht in der internationalen Verständigung, die eine Abregung der Arbeitslosigkeit nach dem Gesamtbedürfnissen aller Völker bringen muß. Da wir aber von der Verwirklichung solcher Gedanken noch recht weit entfernt sind, bleibt uns vorläufig nur der Ausweg der nationalen Regelung, um der mit Riesenschritten fortgeschrittenen Verelendung der Massen vorzubeugen, die sich nicht nur in den Zahlen der Arbeitslosen ausdrückt. Und dieser Ausweg ist eben die Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts, das einen Ausbau und eine Stärkung der Landwirtschaftsbasis verlangt. Wir müssen die Landwirtschaft soweit wie möglich umstellen auf Erzeugnisse, die wir für teureres Geld aus dem Ausland beziehen. Wir müssen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ausbauen und die Verwendung moderner Maschinen und Düngemittel verbreiten. Grobgetreide müssen durch Kleinfleisch ersetzt werden, wobei viele Hunderttausende im Brot finden könnten. Wenn der Weg zur Umstellung der Landwirtschaft ist allerdings beim heutigen Wirtschaftssystem ein langwieriger und sehr kostspieliger. Und dennoch muß er benutzt befrucht werden. Heute gilt es jedoch den Arbeitslosen schnell Arbeit und Brot zu beschaffen und das könnte allerdings durch eine verstärkte Bautätigkeit geschehen, denn das Bauwesen ist immer noch Schmelzgewerbe. Aber damit die Bauwerke volkswirtschaftlich richtig angewendet werden, muß dieses Bauen mit dem eigentlichen Siedeln verbunden werden. Statt teuren häßlichen Wohnanlagen, die — weil niemand sie bezahlen kann — zu häufig leer stehen, müssen Arbeiterwohnhäuser gebaut werden, denen sowohl Land beizugeben wird, daß die Inhaber sich ihren Bedarf an Gartenfrüchten selbst erarbeiten können. Nachdem nachgewiesen ist, daß bei größtmöglicher Ausnutzung des Bodens der 7fache Ertrag wie bei bäuerlicher Bearbeitung zu erzielen ist, benötigt folch eine Seimfläche bei Weitem nicht den Bodenbedarf einer Kleinbauernstelle.

Durch den Bau der Heimstättenhäuser werden Bauarbeiter ebenfalls Arbeit finden, wie die Industrie Aufträge. Jeder Arbeiter, der sich seinen Koff selbst baut, wird die Fürsorge entlasten. Die frei werdenden Mittel können zur Anlage von neuen Heimstätten verwendet werden. Nicht nur durch das Bauen, sondern durch jeden neuen Kleinbauern und Seimfläche bekommt die Industrie neue Auftragsgeber. Der Konsum wächst, die Kaufkraft steigt. In der Gartenarbeit findet der Arbeiter einen Ersatz für den durch die Arbeitslosigkeit verringerten Verdienst. Letzten Endes fände der ältere Arbeiter, den der Arbeitsprozeß ausgeschlossen hat, eine Möglichkeit sich durch Gartenarbeit seinen Unterhalt zu verdienen. Aber warum kommen wir denn nicht schon länger auf die Lösung des Problems der Reichsregierung für ländliche Siedlungen, die dem Arbeiter gestatten, den Eigenbedarf an Lebensmitteln durch Selbst-erzeugung zu decken, nur 40 Millionen vor? Weiß die meiste unter uns sich nicht frei machen können von der Ueberbewertung der Bedeutung der industriellen Wirtschaftswelt. Gewiß können wir nicht alle von heute auf morgen Bauern werden. Bei unserer dichtesten Bevölkerung ist das auch gar nicht möglich und die Industrie wird immer ihre große Bedeutung behalten. Aber wir müssen einsehen, daß die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Industrie und Landwirtschaft zum mindesten einer der Wege ist, die aus der heutigen Notlage herausführen. Auf diesem Wege werden wir zu anderen Begriffen von Grund und Boden kommen, die Förderung des Genossenschaftsgedankens und die Erziehung der Arbeiter zu werden einen engeren Zusammenhalt aller Arbeiter bringen und damit zu praktischem Sozialismus führen. Darum nicht mehr: Anforberung der Wirtschaft durch Bauen, sondern: Bauen und Siedeln, d. h. Kolonialisieren.

Achtung Straßburg-fahrer

Die Teilnehmer an der Fahrt nach Straßburg zwecks Besichtigung des Films „Im Westen nichts Neues“ fahren mit dem heute abend um 9.40 Uhr in Karlsruhe ab. Die dem Kreisleiter übermittelten Pässe werden im Zuge bzw. in Rest zurückgegeben.

(*) **Stadt Sparrasse Karlsruhe.** Zur weiteren Erhöhung der Sicherheit hat die Stadt Sparrasse Karlsruhe durch die Firma Dittmann & Co., Hamburg 8, bzw. das Installationsgeschäft Wilhelm Schlebach, hier, eine Alarmglocke in die Vorderfront des Sparrassengebäudes einbauen lassen. Diese Sirene, von der bekannten Firma Krupp gebaut, nach ihr Krupp-Typen genannt, findet im allgemeinen im Schiffverkehr Verwendung. Hier dient sie dazu, Publikum und Polizei auf räuberische Ueberfälle aufmerksam zu machen, die sich — unbeobachtet von der Straße — innerhalb des Gebäudes, hinter verschlossenen Fensterrahmen abspielen. — Es wird demnach noch eine weitere Mitteilung folgen. Val, die heutige Anzeie Krupp-Typen.

(*) **Im Haus der Gesundheit Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 1** findet am 30. Januar 1931, abends 8 Uhr, ein Vortrag von Prof. Dr. Lust, Direktor des Kinderkrankenhaus Karlsruhe, über „Moderne Bekämpfung der Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten im Kindesalter“ statt. Näheres siehe Inserat.

Ringsämpfe im Colosseumtheater. Die geliebten Sämpfe, welche wieder mit vielem Interesse verfolgt wurden, zeltigen folgende Resultate: Ziegenwaid und Rader zeigten in ihrem Sämpfe ausgeglichene Technik und trennten sich dieselben in einem Unentschieden. Thomson siegte über Schwarzbauer in 7 Minuten durch Kravate. Prof. Gasta und Budrus brachten viel Kräftigkeit und trotz aller Anstrengung konnte in diesem Sämpfe kein Resultat erzielt werden. Am heutigen Abend ringen: Roy — Prof. Gasta, Bogimann gegen Schwarzbauer, ferner im Entscheidungssämpfe: Rader gegen Thomson. Am Sonntagabend ringen: Bogimann — Rader sowie Schwarzbauer gegen Bierholz. Abends finden folgende Ringsämpfe statt: Rader — Prof. Gasta, Thomson gegen Budrus, ferner Roy gegen Bierholz.

Colosseum. Die 3. Z. im Colosseumtheater stattfindenden internationalen Ringsämpfe zur Aufhebung um die Weltmeisterschaft 1931 haben einen glänzenden Verlauf zu verzeichnen, der sich von Tag zu Tag mehr steigert. Vor den Ringsämpfen findet ein ausgezeichnetes Attraktions-Programme statt, wobei die Sportbegeisterten auf ihre Rechnung kommen. Am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr findet wiederum die beliebte Fremdenvorstellung statt, woran besonders die auswärtigen Besucher aufmerksam gemacht werden. Auch bei der Nachmittagsvorstellung finden Ringsämpfe statt. Das Programm einer sich auch auf für Kinder, da im Varieteteil der Illustrie Helmut Ueberfeldt, der als wissenschaftliche Attraktion angesehen ist, seine Kräfteleistungen wie Zerreißen und Zerbrechen von Ketten, Brechen von Bandeln von Spitzeln usw. zur Verfügung bringt. Die Eintrittspreise sind für familiäre Vorstellungen bedeutend ermäßigt, um jedem den Besuch des Colosseumtheaters zu ermöglichen.

(*) **Volksmusik und Lehrergesangsverein.** Der Lehrergesangsverein hat als Ertrag aus seinen beiden jüngsten der Karlsruher Volksmusik veranstalteten Konzerten „Kom Deutschen Rhein“ 2455 M an die Volksgemeinschaft abgeführt. Nach Besch-

lung einiger kleinen Nebenlosten verbleibt ein Reinertrag von 2205 M zugunsten der Notleidenden. Für dieses glänzende Ergebnis sei auch an dieser Stelle dem Lehrergesangsverein und allen Mitwirkenden der beiden Konzerte, die von 4300 Personen besucht waren, im Namen der Hilfsbedürftigen der herzlichste Dank ausgesprochen. Außerdem hat der Verein 150 Notabzeichen für seine Mitglieder erworben.

Zustellen der Milch an Sonntagen. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, führt die am hiesigen Morgen und wohl darüber hinaus beabsichtigte Karlsruher Milchbesorger-Genossenschaft m. b. H. (Kauterbergstraße) in den Wintermonaten infolge einer Neuerung ein, daß sie ihre Kunden absonderungsweise an Samstagen doppelt mit Milch versorgt, um für die einen Rubetag und für die Abnehmer das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß obige Neuerung überall begrüßt wird, zumal die Sauberheit und Qualität der Milch in der letzten Jahreszeit unbedingt gewährleistet ist.

Im Städtischen Konzerthaus: Sonntag, 25. Jan. * Zum ersten Male wie werde ich reich und glücklich? Operette von Spolanski. 19.30 und 22 Uhr (8.50). — Sonntag, 1. Febr. * Wie werde ich reich und glücklich? Operette von Spolanski. 19.30 und 22 Uhr (8.50).

Lichtspielhäuser

Badische Lichtspiele

Wien. — Wiedererwartet — Musik — Spiel und Tanz — Lustige und schöne Menschen, Gemütsfreiheit und idealischer Übermut alles ist vereint in schönen Bildern im Film „Doherty und die Waise“, der ab Samstag in Neuauflage in den Bad. Lichtspielen anlaut. Weder braucht nicht über seinen Inhalt zu berichten, aber eins ist sicher, daß alle Besucher dieses an sich gegebenen so reichen Filmwerkes recht befriedigt und amüsiert aus dem Konzerthaus verlassen werden, haben doch diese Stummfilme eine ganz besondere Art zu uns zu sprechen.

Das große Doppelprogramm im Union-Theater
Das Union-Theater bringt ab gestern ein großes Doppelprogramm, das mit zwei großen Schlägern alles bisher Dagewesene in Schichten bringt. Das betriebe Schlägerlied: „In einer kleinen Konditorei“, das man zu einem ganz entzückenden Film verarbeitet. In dem Film haben sich Marion Gertch und Walter Boothby, die beiden weltweiten Schläger mit Siegfried Arno und Kurt Herrmann, beteiligt. Die beiden Filme sind in der ersten Vorstellung ab 8 Uhr im Programm der Zuschauer die allergrößten Anforderungen.

Werde auch Du!

Mitglied der Volkssingakademie
Anmeldungen bei Geschäftsführer Heller, Ernststraße 95, sämtlichen Mitgliedern

Veranstaltungen

Worms. Am Sonntag tritt dem RSV im Kampfe um die Süddeutsche Meisterschaft der Meister von Heiden, Worms, Worms, Worms...

Heiteres Konzert in der Festhalle. Man hat in den Kreisen der Musikfreunde seit längerer Zeit die Veranstaltung von Konzerten in der Festhalle...

Man hat in den Kreisen der Musikfreunde seit längerer Zeit die Veranstaltung von Konzerten in der Festhalle...

Die Polizei berichtet:

Rohlinge

Ein verb. Fuhrmann gelangt zur Anzeige, weil er am Donnerstag nachmittag in den Wohnbaracken der östlichen Karl-Wilhelmstraße die Ehefrau eines Ingenieurs sowie ein 4 Jahre altes Kind eines Händlers zu Boden warf...

Brand in einer Bedürfnisanstalt

Im Vorraum der Bedürfnisanstalt am Mendelssohnplatz geriet vergangene Nacht ein Gasheizofen in Brand, wobei außer einem geringen Fabriksschaden ein Gebäudeschaden von etwa 100 Mark entstand...

Diebstähle

Einem Studenten wurde am Freitag abend in der Hebelstraße ein Motorrad 1. X - 26392 Marke BMW, von unbekanntem Täter entwendet...

Vorläufige Wettervorhersage der badischen Landeswetterwarte

Hinter dem abziehenden Regengebiet hinter der englischen Jagdlinie sind wir in den Bereich kühlerer Westwinde gelangt. Die veränderliche Witterung wird andauern.

Wasserstand des Rheins

Rheinf. 35, gef. 15; Waldshut 227; Schafferswil 92, gef. 2; Rehl 242, gef. 10; Ragau 443, gef. 13; Mannheim 379, gef. 32 Zentimeter.

Schneebericht

Feldberg-Poststation: Regen, Schnee, 1 Grad Kälte, 90-95 Ztm. Schneehöhe, Pappschnee, Schi und Rodel aut. Sintergarten: Regen, 5 Grad Wärme, 10 Ztm. Schneehöhe...

Partei-Nachrichten

Ettlingen. Die gestern abend im Kronensaal stattgefundene öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei erzielte sich eines guten Beschlusses...

Aus der Stadt Durlach

Von der Volksschule. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am nächsten Donnerstag, 29. Januar, nachmittags von 2-5 Uhr, die Anmeldung der auf Eltern schulpflichtig werdenden Kinder...

Die Bürgerversammlung

am letzten Mittwoch abend - die erste nach der Gemeindevorwahl - fand seitens der Stadträte und Stadtverordneten einen fast vollständigen Besuch...

Die Sachverhalte, wie und wo dabei eine Ersparnis der Stadt herauskommen soll, scheint, kann man nur vermuten, daß er die Aufgabe im Auge hatte, die für die Kostlandsarbeiter und auf dem Wege eine Ersparnis an Arbeitslohn eintreten würde...

Kamens der sozialdemokratischen Fraktion erklärte Gen. Steinbrunn die Zustimmung zu dem Projekt, indem er nachdrücklich auf dessen Bedeutung als Kostlandsarbeit hinwies und ganz besonders hervorhob, daß etwa 65 Prozent des Kostenaufwandes teils als sog. verlorener Zuschuß, teils als verhältnismäßig günstigen Arbeitsbedingungen sichergestellt sei...

Die weitere Vorlage: Genehmigung eines Kredits von 10 530,44 zu Lasten des Fürstentums, um bis zum Schluß des Rechnungsjahres eine Anzahl Kostlandsarbeiter weiter beschäftigen zu können, fand, nachdem die Nat.Soz. ihre Zustimmung erklärt hatten, weil dies „produktive“ Ausgaben seien, einstimmige Annahme.

Verbindlichkeit des Schiedspruches für die badische Papierindustrie

Freiburg, 23. Januar. Der Landesgeschäftlicher hat den Schiedspruch für die badische Papierindustrie für verbindlich erklärt.

RUNDFUNK

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A-G. Stuttgart Welle 379,7 - Freiburg Welle 577. Sonntag, 25. Jan.: 7 Uhr: Hamburger Hofkonzert. 8.15 Uhr: Morgenmusik. 10.15 Uhr: Radio-Morgenfeier. 11 Uhr: Orgel-Konzert...

Auskünfte

Mörlig. Sie können einen Versteigerungserwerb im Betrage von 200 Mark in das Grundbuch eintragen lassen.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Beizel Grünwinkel. Alle diejenigen, welche sich am Frauen-Vorabend beteiligen, sowie sämtliche andere Genossinnen werden auf Samstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, in die Wirtschaft zur „Mischbildung“ zu einem gemütlichen Familienabend eingeladen...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sandballe: 1. und 2. Mannschaften, Sonntag, 25. Januar, halb 10 Uhr vormittags, Sandballspiel auf dem Platz der Freien Turnerschaft.

Vereinsanzeiger

Reiseclub. R.S. - Winterport. Der Landlauf wird verschoben. 1342. Freie Turnerschaft. Sonntag nachmittags halb 3 Uhr Fußballwettkampf gegen WSB, Durlach; 1 Uhr 2. Mannschaften, 4 Uhr Familienfest im Vereinshaus. 1326.

Trinkt das wohlbekannteste und bekannteste vorzügliche Hoepfner-Pilsener u. Deutsch-Porter Hoepfner-Bräu Karlsruhe

